

30 Jahre VORAN und SAV



30 Jahre Kampf für eine sozialistische Alternative

Als im Dezember 1973 von einer handvoll Mitglieder der SPD-Jugendorganisation Jusos die erste Ausgabe der VORAN (Vorläuferzeitung der „Solidarität“) herausgebracht wurde, dachte so mancher Linke wahrscheinlich „Oh je! Noch eine marxistische Zeitung?“ Schließlich gab es unzählige Gruppierungen, Strömungen und Publikationen, die sich auf den Marxismus beriefen: DKP, KBW, KAB, KB, KPD, KPD/ML, GIM, BSA, IAK, IKD, Stamokap, Antirevisionisten etc. pp.! Der heutige Leser wird sich wahrscheinlich fragen: „Was? Die SAVler waren mal in der SPD? Warum das denn?“ Antworten auf diese und andere Fragen zur dreißigjährigen Geschichte von VORAN/SAV, der deutschen Sektion des Komitees für eine Arbeiterinternationale (die internationale sozialistische Organisation, der die SAV angeschlossen ist, englische Abkürzung CWI), gibt der SAV-Bundessprecher Sascha Stanicic in dieser Jubiläumsbeilage.

Es waren drei marxistische Jusos, die – inspiriert von der britischen „Militant“-Tendenz (einer marxistischen Organisation, die innerhalb der Labour Partei arbeitete und die britischen Jungsozialisten führte) – 1973 den Aufbau einer neuen marxistischen Organisation in der deutschen Arbeiterbewegung in Angriff nahmen und die Herausgabe der Zeitung VORAN beschlossen. Sie waren davon überzeugt, dass die Ideen des Komitees für eine Arbeiterinternationale (CWI), die sich um die britische Militant-Organisation, gerade begann zu gruppieren, auch für die Bundesrepublik Deutschland von Bedeutung waren und anderen Strömungen in der Arbeiterbewegung etwas voraus hatten. Sie sahen die Notwendigkeit des Aufbaus einer internationalen marxistischen Organisation, die die besten Traditionen der revolutionären Arbeiterbewegung fortsetzen kann: die Traditionen von Marx und Engels, Liebknecht und Luxemburg, Lenin und den Bolschewiki. Trotz der und der Linken Opposition gegen den Stalinismus. Nur mit diesen Ideen bewaffnet gingen sie voller Selbstbewusstsein an die Aufgabe, eine neue Organisation zu schaffen.

1973

Das Gründungsjahr von VORAN war ein Jahr des wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Arbeitslosigkeit war gering. Das Wort „Reform“ meinte noch eine Verbesserung für die Lebenssituation der Masse der Bevölkerung – und die SPD wurde im identischen Sinne des Wortes mit „Reformpolitik“ identifiziert. Nach der 68er Bewegung und der Wahl Willy Brandts zum Bundeskanzler im Jahr 1969 waren hunderte ArbeiterInnen und Jugendliche in die SPD eingetreten. Die Jusos waren ein linksreformistischer Massenverband mit einer breiten Verankerung an Schulen, Universitäten und unter Arbeiterjugendlichen. Die verschiedenen Flügel stritten sich darum, wer den Marxismus und den Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft repräsentiere. In der SPD wurde

ein „Langzeitprogramm“ diskutiert, wonach bis 1985 Schritt für Schritt der „demokratische Sozialismus“ eingeführt werden sollte. 1975 verabschiedete der SPD-Parteitag einen „Orientierungsrahmen 85“, der durch jährliche Wachstumsraten von fünf Prozent innerhalb von zehn Jahren Wohlstand, soziale Sicherheit und Chancengleichheit für alle durchsetzen sollte. 1973 gab es eine Welle von wilden Streiks, 1974 erstreckten sich die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes Lohn- und Gehaltserhöhungen von elf Prozent.

1973 existierten mit der Sowjetunion, den osteuropäischen Staaten, China und einer Reihe anderer Länder noch der große Block nichtkapitalistischer Staaten – Gesellschaften in denen zwar das Privateigentum an Produktionsmitteln abgeschafft, Marktkonkurrenz und Profitproduktion durch eine geplante Wirtschaft ersetzt waren, die aber nicht von der Masse der arbeitenden Bevölkerung regiert und verwaltet wurden, sondern von einer abgehobenen, privilegierten Elite von Partei- und Staatsbürokraten. Bis weit in die 70er Jahre gab es in diesen Staaten einen enormen wirtschaftlichen Fortschritt, der zu steigendem Lebensstandard und einer großen sozialen Absicherung führte. Viele Linke weltweit hatten die Illusion, dass in diesen Staaten der Sozialismus schon verwirklicht war oder doch zumindest diese Staaten auf dem Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft seien.

Die Arbeiterbewegung wurde von zwei Strömungen dominiert – von Reformismus und Stalinismus. Also einerseits von der Idee Schritt für Schritt, eventuell sogar durch eine Zusammenarbeit mit dem Kapital, die Widersprüche des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu überwinden. Manche – rechte – Reformisten waren der Ansicht, dass diese Widersprüche im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft gelöst werden könnten. Andere – linke – Reformisten sahen die Möglichkeit eines schrittweisen und parlamentarischen Übergangs zu einer sozialistischen Gesellschaft. Der Reformismus dominierte die SPD, Jusos und Gewerkschaften. Die stalinis-



Die SAV auf der Demonstration der 100.000 gegen Sozialabbau am 1. November 2003. Die SAV hatte die Initiative für die Demo ergriffen.

tische Strömung existierte in unterschiedlichen Schattierungen, hatte aber gemein, dass sich die verschiedenen Gruppen an existierenden nichtkapitalistischen Gesellschaften orientierten – Sowjetunion, DDR, China, Albanien. Die moskauorientierten Gruppen waren die DKP und eine starke Fraktion innerhalb der Jusos, der sogenannte Hannoveraner Kreis, auch „Stamokap“ genannt. Aus der 68er Bewegung hatten sich vor allem im studentischen Milieu verschiedenste „K-Gruppen“ herausgebildet, die sich an China oder Albanien orientierten. Die moskauorientierten Gruppen waren letztlich nichts anderes als der verlängerte Arm Ostberliner beziehungsweise der Moskauer Außenpolitik. Bei aller Verbalradikalität war ihre politische Praxis letztlich auch nur reformistisch, schließlich setzten die herrschenden Bürokraten in Osteuropa auf eine „friedliche Koexistenz“ mit dem Kapitalismus statt auf seine revolutionäre Abschaffung. Die kleineren K-Gruppen bewegten sich weitgehend außerhalb der Arbeiterbewegung und konnten keine Verankerung innerhalb der Arbeiterklasse gewinnen. Ihre Praxis war durch eine sektiererische Politik gekennzeichnet. Das war auch ein entscheidendes Charakteristikum der Gruppen, die zu keiner dieser beiden Hauptströmungen gehörten, sondern sich – wie VORAN – auf eine revolutionär-marxistische (trozkistische) und antistalinistische Tradition beriefen.

In dieser Situation lag die Notwendigkeit für die Gründung einer neuen Organisation begründet: Ablehnung von Reformismus und Stalinismus in Theorie und Praxis und konsequente Orientierung auf die Arbeiterklasse als einziger gesellschaftlicher Kraft, die aufgrund ihrer Stellung in der Produktion die Fähigkeit hat, das kapitalistische System zu Fall zu bringen und eine sozialistische Demokratie zu organisieren.

Arbeit in der SPD

Die SPD (und die sozialdemokratischen Parteien international) war in den 70er Jahren nicht das, was sie heute ist. Damals verbanden Millionen von ArbeiterInnen und Jugendlichen ihre Hoffnungen auf ein besseres Leben mit der Sozialdemokratie. Die Basis der Partei war von abhängig Beschäftigten und Jugendlichen dominiert. ArbeiterInnen, die sich politisierten und in Kämpfe eintraten, orientierten sich in ihrer großen Mehrheit an der SPD. Als große und mächtige Partei sahen die meisten eher die Chance, durch eine Veränderung der SPD eine Veränderung der Gesellschaft zu erreichen, als durch politische Arbeit außerhalb der SPD. Viele der betrieblichen und gewerkschaftlichen AktivistInnen waren Mitglieder in der SPD und betrachteten diese als die politische Interessenvertretung der arbeitenden Bevölkerung. Diese Haltung gab es trotz einer SPD-Führung, die sich gänzlich dem kapitalistischen System verpflichtet fühlte. Die SPD war zu diesem Zeitpunkt eine Arbeiterpartei mit bürgerlicher Führung. VORAN vertrat die Ansicht, dass es die wahrscheinlichste Perspektive sei, dass sich aus Klassenkämpfen heraus ein linker Massenflügel in der SPD entwickeln könnte und dort das beste Potenzial existieren würde, um ArbeiterInnen und Jugendliche für den Marxismus zu gewinnen. Die Eintrittsfluten in die SPD Anfang der 70er Jahre und auch nach Helmut Kohls Regierungsantritt 1982 bestätigten diese Einschätzung im Kern. Die Grundeinstellung „MarxistInnen sind da, wo die Massen sind“ führte zur Arbeit in Gewerkschaften und SPD. VORAN erlag in den Jahren der Betätigung in den reformistischen Massenorganisationen niemals dem Druck, die eigenen Inhalte und das Programm dem Reformismus anzupassen.

30 Jahre VORAN und SAV

„Die SAV hat zu Beginn der 90er Jahre mit dem Aufruf zur Gründung von „Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE)“ den richtigen Schritt zur Bekämpfung des wieder erstarkenden Faschismus gemacht. Damit konnten 10.000 Jugendliche mit politischen Antworten und konkreten effektiven Aktionen auf faschistische Bedrohung reagieren und das Wachstum dieser Organisationen behindern. Ich war 1995 eine der Jugendlichen, die den Schluss zogen, dass es „no capitalism without racism“ (MalcolmX) gibt und der Aufbau einer sozialistischen Partei die Antwort auf die Frage ist, wie Faschismus und Rassismus dauerhaft überwunden werden kann.“

Alexandra Arnsburg, Angestellte bei der Telekom, Mitglied im Bezirksfachbereichsvorstand ver.di FB 9 Berlin-Brandenburg*

(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)



„Ich bin in die SAV eingetreten, weil der Kapitalismus nicht funktioniert und es so einfach nicht weitergehen kann. Es ist ein ungerechtes System, in dem die Menschen in Brasilien in Blechhütten leben müssen und Kinder in Afrika verhungern. Deswegen kämpfe ich für eine Welt, in der es gleiche Rechte gibt und gegen eine Welt, in der die Reichen und die Konzerne das Sagen haben. Ich bin auch in die SAV eingetreten, weil sie auf dem besten Weg ist, eine sozialistische Arbeiterpartei aufzubauen.“

Fernando Vilas, 42, Hamburg, kürzlich entlassener Bahnreiner, Transnet-Mitglied*

(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)



Gegen Reformismus

1973 war das Bewusstsein der Arbeiterklasse und der Linken von der Hochkonjunktur geprägt. Das nahe Ende des langen Nachkriegsaufschwungs wurde von den wenigsten erwartet. VORAN schrieb schon in der ersten Ausgabe: „... spätestens 1975 findet ein schwerer wirtschaftlicher Rückgang statt, der alle in Angriff genommenen Reformen unmöglich zu machen droht.“ Dies weist auf eine Eigenschaft hin, die VORAN und später die SAV immer auszeichnen sollte: einen ernsthaften Umgang mit der Weiterentwicklung der marxistischen Theorie und der Ausarbeitung von Perspektiven. Leo Trotzki hatte den Marxismus einmal als die „Wissenschaft von den Perspektiven“ bezeichnet. Dies nahmen VORAN und SAV immer ernst, verstanden Perspektiven aber auch immer vor allem als eine Anleitung zum Handeln. Die Aussicht auf ein Ende des Nachkriegsaufschwungs und das Einsetzen tiefer kapitalistischer Wirtschaftskrisen hatte eine Ablehnung reformistischer Vorstellungen zur Folge. VORAN schrieb, dass ein dauerhaftes Reformprogramm „nur dann durchzuführen ist, wenn die Hebel der wirtschaftlichen Macht – das heißt die Schlüsselindustrien und das Bankwesen – in Staats Händen ruhen und durch die organisierten Arbeiter und Angestellten verwaltet und kontrolliert werden.“

Die Weltwirtschaftskrise von 1974/75 und die darauf folgende Rechtsentwicklung der SPD-Regierungspolitik (von Reformen hin zu Konterreformen) waren ebenso deutliche Bestätigung der Aussagen von VORAN, wie auch die internationalen Entwicklungen in den 70er und 80er Jahren.



Aachenener VORAN-Aktivistinnen bei einem Juso-Infostand. Ende der 80er Jahre gewann eine VORAN-Kampagne innerhalb der SPD eine Mehrheit für die Unterstützung eines selbstverwalteten Jugendzentrums in Aachen.

Gegen den Reformismus in der Arbeiterbewegung zu kämpfen bedeutet allerdings nicht, auf den Kampf für Reformen zu verzichten. VORAN war nie ein Theoriezirkel oder Debattierclub, der auf eine sozialisti-

sche Zukunft vertritt. Wir haben uns immer für den Kampf für Verbesserungen und gegen Angriffe eingesetzt und wo es uns möglich ist, diesen initiiert oder geführt. Doch wir haben immer Forderungen

aufgestellt, die deutlich gemacht haben, dass Reformen nur auf Dauer gesichert werden können, wenn der Kapitalismus überwunden wird und den Kampf für Verbesserungen mit dem Kampf für eine sozialistische Gesellschaft verbunden.

Chile, Portugal, Frankreich

Die Idee des Sozialismus war zu Beginn der 70er Jahre weltweit eine mächtige Kraft. Für große Teile der Arbeiterklasse, und für die meisten AktivistInnen sowieso, stand nicht die Frage, ob der Sozialismus erreicht werden muss, sondern wie er erreicht werden kann im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen. Seit dem Generalstreik der französischen Arbeiterklasse im Mai 1968 gab es in den darauffolgenden Jahren in verschiedenen Ländern revolutionäre Situationen und Chancen den Kapitalismus zu stürzen. Die dominierenden Strömungen in der Arbeiterbewegung, Reformismus und Stalinismus, konnten in der Praxis beweisen, ob sie richtig oder falsch lagen. Ein ums andere Mal musste die Arbeiterklasse für die Fehler ihrer Führungen bezahlen. In Chile zeigte sich mit dem Pinochet-Putsch 1973 die Unmöglichkeit eines parlamentarischen Übergangs zum Sozialismus. In der portugiesischen Nelkenrevolution von 1974 zeigte sich, dass selbst die Verstaatlichung von Banken und Großkonzernen nicht ausreicht, wenn nicht die Arbeiterklasse selber durch eigene Machtorgane die Gesellschaft in die eigenen Hände nimmt. Wird der kapitalistische Staatsapparat nicht aufgelöst und durch einen neuen demokratischen Staat der Arbeiterklasse ersetzt, können sich auch solche Verstaatlichungsmaßnahmen als

„Alle waren sich einig, dass Marx Recht hatte“



Interview mit Angela Bankert, langjährige verantwortliche VORAN-Redakteurin und heute Mitglied im SAV-Bundesvorstand und aktiv im Kölner Sozialforum.

Warum bist Du 1975 ausgerechnet der VORAN-Gruppe beigetreten?

Ich war damals 19 Jahre und Mitglied bei den Jusos. Ich hing zwischen den beiden Hauptströmungen, die es dort gab: den sogenannten Reformsozialisten und dem stalinistisch orientierten sogenannten Stamokap-Flügel. Beide Richtungen nahmen für sich in Anspruch, marxistisch zu sein. Die Reformsozialisten sagten, dass man den Kapitalisten Schritt für Schritt über die Ausweitung der betrieblichen Mitbestimmung die Verfügungsgewalt entziehen könne. Sie sagten, der bürgerliche Staat sei neutral und könne von der Arbeiterbewegung genutzt werden. Dem widersprachen die Stamokaps, diese traten auch für eine Mindestschwelle an Vergesellschaftungsmaßnahmen ein. Hier war ich eher von den Stamokaps angezogen. Andererseits hielten diese aber die osteuropäischen Staaten für sozialistisch, was ich nicht so sah. In dieser Frage war ich den Reformsozialisten

näher. Ich war also hin und hergerissen, als ich bei einem Juso-Bundeskongress auf VORAN traf.

VORAN war damals eine sehr kleine Gruppe. Warum hat Dich das nicht davon abgehalten, Dich für VORAN zu entscheiden?

Bei den Jusos tobte der Kampf um die richtige Interpretation des Marxismus. Alle waren sich einig, dass Marx Recht hatte. Aber wie ein aktueller Marxismus aussehen könnte, war umstritten. An VORAN sprach mich nicht nur die Einschätzung der stalinistischen Staaten und die Forderung nach Verstaatlichung bei demokratischer Kontrolle an, sondern auch die klare Orientierung in der praktischen Arbeit auf die Arbeiterklasse. Ich war damals im Juso-Unterbezirk Remscheid aktiv. Wir haben eng mit der DGB-Jugend zusammen gearbeitet und haben immer konsequent Arbeitskämpfe und betriebliche Auseinandersetzungen unterstützt. Das haben damals wenige Jusos gemacht.

Warum war es so schwer in den ersten Jahren, mehr als nur eine sehr kleine Gruppe aufzubauen?

Wir waren klein und standen im Wettstreit mit den größeren Strömungen der selbsternannten Marxisten bei den Jusos. Vielen waren die Unterschiede auch gar nicht so klar. Wir haben mit drei, vier Studenten in Deutschland angefangen und waren zu spät dran, um die Welle der Bewegungen und Kämpfe nach 1968 zu nutzen. Wir waren auch überfordert und wussten gar nicht, wie wir auf die große Resonanz auf unsere Zeitung reagieren sollten. Wir bekamen hunderte Zuschriften, die die Zeitung lobten. Es war aber schwierig, die Unterschiede zu den anderen Strömungen zu erklären. Es kam dann in den ersten Jahren darauf an, die inhaltlichen Grundlagen für den VORAN-Aufbau zu legen.

Zum Ende der 70er Jahre haben wir dann auch

erst verspätet darauf reagiert, dass die Attraktivität des Juso-Verbandes bei Jugendlichen etwas nachgelassen hatte wegen der Politik der Schmidt-Regierung. Es entstanden mehr Bewegungen außerhalb der Sozialdemokratie. Davor waren ja die allermeisten fortschrittlichen Arbeiter und Auszubildenden, die sich politisch engagieren wollten, in die SPD gegangen. Wir haben zu lange gebraucht, um uns auf diese Veränderung einzustellen.

In den 80er Jahren ist die Gruppe dann schneller gewachsen. Was war dafür entscheidend?

Wir haben uns begonnen, anders zu positionieren. Wir haben zwar die Arbeit in den Jusos und der SPD fortgesetzt und weiter darauf orientiert. Gleichzeitig aber verstärkt versucht, Jugendliche und Arbeiter in den Bewegungen und Kämpfen und auf der Straße direkt auf VORAN anzusprechen.

Nach dem Sturz der Schmidt-Regierung gab es auch eine Linksverschiebung unter Teilen der Arbeiterklasse und wichtige Kämpfe, wie den Streik für die 35-Stunden-Woche oder die Bewegung gegen die Verschlechterung des Streikrechts 1986. Daraus konnten wir neue Mitstreiter gewinnen.

Wie siehst Du die Bilanz der Organisation seit der Wiedereinführung des Kapitalismus in Russland und Osteuropa?

Wir wurden natürlich nicht von den Rückschlägen verschont, die die gesamte Arbeiterbewegung und Linke betrafen. Weil wir die stalinistische Regimes ja nicht unterstützten, haben wir die Jahre nach 89/90 aber besser überstanden als andere, denn wir sahen die DDR und die Sowjetunion nicht als eine Form des Sozialismus an. Viele frühere Linke gingen den selben Weg wie die Staaten, die sie früher unterstützten und wurden zu Verfechtern der Marktwirtschaft. Wir ha-

ben unsere politische Substanz bewahrt und sogar schnell begonnen, eigenständig die Initiative für den Aufbau von Bewegungen zu ergreifen. Zum Beispiel haben wir im Golfkrieg 1991 in Köln oder Kassel die Proteste geführt. Später war die Gründung von Jugend gegen Rassismus in Europa sehr erfolgreich. Hier konnten wir Jugendlichen ein Angebot machen, die nicht mit der SPD, aber auch nicht mit den autonomen Antifas gegen die Nazis kämpfen wollten. So konnten wir zum Katalysator für größere Bewegungen werden.

Wie sieht Dein Ausblick für die Zukunft aus?

Das 20. Jahrhundert war geprägt vom ersten Anlauf zum Sozialismus. In einigen Staaten wurde der Kapitalismus gestürzt und die wirtschaftliche Basis für eine soziale Grundversicherung errichtet. Aber aufgrund der stalinistischen Diktaturen gelang nicht mehr. Im 20. Jahrhundert war das größte Hindernis für das Erreichen des Sozialismus der große Einfluss der Sozialdemokratie und des Stalinismus in der Arbeiterbewegung. Beide sind heute politisch und historisch erledigt. Im 21. Jahrhundert steht ein zweiter Anlauf an. Die Menschen, die sich heute mit dem Marxismus beschäftigen – und die Marx auf Platz 3 der Wahl zum „besten Deutschen“ gewählt haben – werden sich weder zur Sozialdemokratie noch zu stalinistischen oder anderen diktatorischen Ansätzen hingezogen fühlen. Sie werden zu revolutionären Schlussfolgerungen kommen und eine entsprechende revolutionäre Organisation suchen. Das bietet große Chancen für die SAV. Bei Fortbestand des krisenhaften kapitalistischen Systems steht den meisten Menschen nur noch eine rabenschwarze Zukunft bevor. Das wird den Neuaufbau der Arbeiterbewegung und des Marxismus beschleunigen, der mitten im Gang ist, und wir werden hoffentlich nicht weitere 30 Jahre brauchen, bis wir unser Ziel erreichen.

Liebe Freunde,

Rostock, im Dezember 2003

zu Eurem großen Jubiläum, dem 30. Jahr des Bestehens der Sozialistischen Alternative, übersenden wir Euch die herzlichsten Grüße der Mitglieder des Verbandes der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten in der Basisorganisation Rostock.

In den vergangenen drei Jahrzehnten hat Eure Organisation über die Ländergrenzen hinaus gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Neofaschismus und Krieg, eben für eine Sozialistische Alternative gestritten. Ihr tatet das mit Eifer und Konsequenz, weil ihr, allen Widerständen zum Trotz, Eurer Sache sicher wart, aber auch, weil in Euren Reihen junge Menschen den Staffeln in die Hand nahmen.

Die Ziele unseres Verbandes, des VVdN-BdA, im Kampf gegen Faschismus und Krieg, für soziale Gerechtigkeit, Toleranz und Demokratie stimmen mit Euren überein. Davon konnten wir uns auf vielen gemeinsamen Veranstaltungen überzeugen.

Wir sind uns sicher, dass Ihr diesen Weg weiter beschreiten werdet und sind für eine Zusammenarbeit bereit.

In diesem Sinne gratulieren wir Euch zum 30. Jahrestag der Sozialistischen Alternative und wünschen von Herzen beste Erfolge und Wohlergehen für alle Mitstreiter.

Mit kameradschaftlichen Grüßen

**Im Namen des VVdN-BdA Basisorganisation Rostock
Marie-Louise Hänsel (Stellvertretende Vorsitzende)**

Netzwerk

für eine kämpferische und demokratische ver.di



Wir, Kolleginnen und Kollegen in der Kölner Gruppe vom Netzwerk für eine kämpferische und demokratische ver.di, freuen uns über die jahrelange Unterstützung, die wir durch die Berichte über die Arbeit des Netzwerks in der „Solidarität/VORAN“ erfahren haben.



Die United Socialist Party, Sektion des CWI in Sri Lanka, schickt Euch solidarische Grüße zum 30. Jubiläum der deutschen revolutionären Organisation SAV und ihrer Zeitung. Mit den kommenden Ereignissen in der deutschen Arbeiterklasse wird Eure Eingreifen eine Schlüsselrolle für den Erfolg von Kämpfen spielen. Wir sind davon überzeugt, dass Eure Zeitung eine historische Rolle dabei spielen wird, den Klassenkampf voran zu treiben.

Brüderliche Grüße

Siritunga Jayasuriya
Generalsekretär der USP, Sri Lanka



Die israelische Sektion des CWI gratuliert ihrer Schwester SAV zum dreißigjährigen Bestehen.

Wir sind sehr stolz auf die Arbeit der deutschen Genossinnen und besonders auf den kürzlichen Erfolg, die Demonstration von 100.000 am 1. November gegen die neoliberale Politik von Schröder anzustoßen.

Die Solidarität, die die SAV immer wieder für die Arbeit der israelischen Sozialistinnen organisiert hat, war sehr wichtig für unsere Arbeit und unsere Moral.

Maavak Sozialisti, Israel

30 Jahre VORAN und SAV

„Ausbau der sozialen Infrastruktur, Umverteilung und Vollbeschäftigung sind nicht mehr erklärtes Ziel der Politik. Auch die SPD betreibt längst innerhalb einer 'Großen Koalition' gnadenlos Sozialabbau, Privatisierung und massive Steuersenkungen für Konzerne. Die abhängig Beschäftigten bleiben auf der Strecke. Sie brauchen daher eine neue Organisation mit klarem sozialistischen Programm. Deshalb engagiere ich mich in der SAV.“

Günter Wolter, 46, Delegierter im ver.di-Bundeserwerbslosenausschuss*, Hamburg

(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)



„In großer Koalitionsmanier verabschiedet Rot-Grün und Schwarz eine Gesundheitsreform“, mit der mehr als 20 Milliarden Euro allein auf die BeitragszahlerInnen und PatientInnen umverteilt werden. Die Unternehmer werden in dieser Größenordnung entlastet. Die Beschäftigten im Gesundheitswesen müssen ebenfalls „bluten“. Diese Politik macht uns krank. Wenn keine Partei mehr unsere Interessen vertritt, wird es Zeit eine neue Arbeiterpartei aufzubauen. Denn wenn mich etwas krank macht, dann kann die Therapie nur erfolgreich sein, wenn ich die Ursachen bekämpfe und nicht nur die Symptome.“

Stefanie Nitschke, 33, Krankenschwester, Betriebsrätin und Vertrauenssprecherin im Klinikum Kassel*

(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)



vorübergehende Maßnahmen zur Betäubung der Massen herausstellen.

Auch die Mitterand-Regierung, eine Koalition aus Sozialistischer und Kommunistischer Partei, die 1981 in Frankreich an die Regierung gewählt wurde, bestätigte die Grenzen reformistischer Politik. Mit einem weitreichenden Reformprogramm auf einer Welle der Begeisterung in die Regierung gekommen, dauerte es keine zwei Jahre bis Mitterand unter dem Druck des französischen Kapitals eine Kehrtwende vollzog und sein Reformprogramm fallen ließ.

Gegen Stalinismus

Genauso entschieden sprach sich VORAN gegen Illusionen in und unkritische Unterstützung für die nichtkapitalistischen Staaten aus. Basierend auf der Analyse Leo Trotzki's und der Linken Opposition in der Sowjetunion in den 20er und 30er Jahren verteidigte VORAN zwar die wirtschaftlichen Grundlagen dieser Staaten, also Staatsigentum, Planwirtschaft und staatliches Außenhandelsmonopol. Gleichzeitig gaben wir keinen Millimeter Unterstützung für die politischen Regime der diktatorisch herrschenden Parteibürokraten. Viele Linke, auch manche selbsternannten Trotzlisten, hatten immer wieder die Hoffnung, dass sich aus diesen Regimen selber heraus eine Entwicklung hin zum Sozialismus ergeben könnte. Immer wenn verschiedene dieser Regime in Konflikt mit der Sowjetunion gerieten, machten sich Hoffnungen breit, dies könne ein Bruch mit den stalinistischen Methoden sein. Ob Jugoslawien, Albanien oder China – Tito, Hoxha und Mao wurden zu den neuen Hoffnungsträgern aller der Kräfte, die kein Vertrauen in die Kapazität der Arbeiterklasse selbstständig eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen, hatten. Ähnliche Illusionen entwickelten sich in Castros Kuba oder Ho-Chi-Mins Vietnam. VORAN dagegen bestand darauf, diese Gesellschaften auf Basis ihres Inhalts und nicht des Etiketts zu bewerten. Ausgangspunkt war und ist die Überzeugung Rosa Luxemburgs, dass „das Wesen der sozialistischen Gesellschaftsordnung darin besteht, dass die große arbeitende Masse aufhört, eine regierte Masse zu sein, vielmehr das ganze politische und wirtschaftliche Leben selbst und in bewusster freier Selbstbestimmung lenkt.“ Oder in den Worten Trotzki's: „Sozialismus braucht Demokratie, wie der menschliche Körper Sauerstoff, um zu atmen.“

Auch zu Zeiten, als die stalinistischen Staaten wirtschaftlich noch im Aufschwung waren, wies VORAN darauf hin, dass die bürokratische Leitung der Gesellschaft eine Fessel für die ökonomische und soziale Entwicklung dieser Staaten ist und sagte wirtschaftlichen Niedergang voraus. Wir betonten, dass Misswirtschaft, Korruption, Fehlplanung unvermeidlich waren und erklärten, dass je komplexer eine Volkswirtschaft wird, desto unmöglicher es wird diese bürokratisch von oben nach unten zu planen.

Als Mitte der 80er Jahre viele Kräfte ihre Hoffnungen auf Gorbatschows Reformkurs setzten, veröffentlichte VORAN eine Broschüre, in der erklärt wurde, dass Gorbatschows Politik der Versuch ist, durch Reformen von oben eine Revolution von unten zu verhindern. Gleichzeitig erklärten wir, dass die Einführung von Marktelementen in der Ökonomie nicht zu mehr Effizienz, sondern zu einer Verbindung der negativen Aspekte von bürokratischer Planung und Marktgesetzen führen wird.

VORAN trat immer für die Entmachtung der stalinistischen Regime durch eine politische Revolution der Arbeiterklasse ein und unterstützte alle Bewegungen in diese Richtung, wie die Solidarnosc-Bewegung 1980/81, als VORAN-AktivistInnen nach Polen reisten, um die Streikbewegung der polnischen Arbeiterklasse zu unterstützen und zu helfen, eine Basis für marxistische Ideen aufzubauen.

Erste Aufbau-Phase

Richtige Ideen und Perspektiven führen nicht auto-

matisch zu Erfolgen beim Organisationsaufbau. Diese Erfahrung mussten auch die VORAN-Aktiven in den 70er Jahren machen. In mancherlei Hinsicht erschien VORAN etwas zu spät innerhalb der Jusos, denn der moskauorientierte Stamokap-Flügel konnte sich frühzeitig als der „marxistische“ Teil der Jungsozialisten in der SPD etablieren. Zwischen den übermächtigen Apparaten von Reformismus und Stalinismus war es für eine kleine Gruppe auch schwer sich zu behaupten. Hinzu kamen sicherlich eigene Schwächen und Unzulänglichkeiten, die sich in einer oft etwas amateurhaften Aufmachung der ersten Ausgaben der Zeitung und der immer wieder unregelmäßigen Erscheinungsweise ausdrückten. Bis zum Anfang der 80er Jahre gelang der VORAN-Gruppe nur, einen Kern von einigen Dutzend überzeugten und aktiven Mitgliedern zu festigen und die Zeitung in Teilen der Arbeiterbewegung bekannt zu machen. In den Jusos konnten VORAN-UnterstützerInnen zeitweilig in Remscheid die Mehrheit im Vorstand erobern. Dort traten sie für eine Orientierung auf die betrieblichen und gewerkschaftlichen Kämpfe, wie zum Beispiel die Stahlstreiks 1979, ein. Gleichzeitig wurde Mitte der 70er Jahre eine erfolgreiche Solidaritätskampagne für den Aufbau der spanischen Jusos (vor und nach Ende der Franco-Diktatur) durchgeführt. Die 70er Jahre dienten aber in erster Linie dazu, Programm und Perspektiven von VORAN zu entwickeln und den Grundstein für den Aufbau der Organisation zu legen.

80er Jahre

Unter dem Eindruck der Wirtschaftsrezession der frühen 80er Jahre, des Sturzes der SPD-geführten Bundesregierung und dem Beginn der Kanzlerschaft Kohls waren Zehntausende in die Jusos eingetreten. Ereignisse wie die Streiks in der Druck- und Metallindustrie für die Einführung der 35-Stunden-Woche drückten aus, dass die Radikalisierung der 70er Jahre noch kein Ende gefunden hatte. Dies führte auch zur



VORAN- bzw. Solidaritätsverkäufer fehlen auf keiner Demonstration.



450 ArbeiterInnen und Jugendliche besuchten 1989 die erste bundesweite VORAN-Veranstaltung, die unter dem Motto „Zeigt Kohl die rote Karte“ stand. Als Redner trat dort unter anderem Helmut Laakmann (hier im Bild), einer der führenden Aktivisten der Rheinhauser Krupp-Belegschaft, auf.

Annahme linker Positionen in Teilen der SPD und der Gewerkschaften. So hat sich die Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen innerhalb der SPD 1983 für die Vergesellschaftung der Schlüsselindustrien ausgesprochen. 1988 konnte VORAN in einem Artikel zur 100. Ausgabe schreiben: „Die Zeiten haben sich geändert. Gewerkschaftsbeschlüsse zur Überführung von Schlüsselindustrien in Gemeineigentum zeigen, dass die Erfahrung vieler Arbeiter jetzt allmählich in die Richtung weist, die VORAN von Anfang an vertreten hat.“ Konfrontiert mit der arbeitereindlichen Offensive von Kohl-Regierung und Kapital gab es in Teilen der Arbeiterklasse eine Linksentwicklung, die sich zum Beispiel auch in der Wahl des „linken“ Oskar Lafontaine zum saarländischen Ministerpräsidenten mit absoluter Mehrheit im Jahr 1985 ausdrückte.

Schon vor der Regierungsübernahme Kohls hatten sich die Friedens- und die Anti-AKW-Bewegung entwickelt, die sich gegen die Politik der Schmidt-Regierung wandten und aus denen heraus sich die Grünen als vierte Partei im bundesrepublikanischen Parteiensystem entwickelten. Innerhalb weniger Jahre konnten die Grünen eine starke parlamentarische und außerparlamentarische Position erlangen. VORAN nahm von Anfang an klar Stellung gegen Aufrüstung, NATO-Doppelbeschluss und Atomenergie. Die Entwicklung der Grünen führte in der gesamten Linken, so auch unter den VORAN-Mitgliedern, zu starken Diskussionen. VORAN charakterisierte die Grünen als eine kleinbürgerliche Bewegung, die vor allem Studierende, Teile der Mittelschichten und gehobene Lohnabhängige ansprachen und deren Programm und Ausrichtung es unmöglich machte, dass sie breite Unterstützung innerhalb der Arbeiterklasse erlangen konnten. VORAN hielt an der Notwendigkeit der Orientierung auf die Arbeiterklasse als einziger gesellschaftlicher Kraft mit dem Potenzial, den Kapitalismus abzuschaffen und eine sozialistische Demokratie aufzubauen, fest. Während viele andere Linke, darunter auch einige trotzkistische Gruppen, in die Grünen eintraten und sich darin teilweise auflösten, hielt VORAN an der Arbeit in Jusos und SPD und an der eigenen unabhängigen

Organisation fest. Schon Mitte der 80er Jahre wurde die Entwicklung der Grünen zu einer systemkonformen bürgerlichen Partei vorhergesagt. So schrieb wir im April 1988: „Und eigentlich ist das Programm der Grünen nicht mal ein Ausweg aus der Misere. (...) Selbst wenn man die positiven Forderungen herausgreift, bleibt der Weg offen, wie sie durchgesetzt werden sollen. Auf der Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft können sie nicht durchgesetzt beziehungsweise abgesehen werden. Nötig ist eine sozialistische Veränderung der Gesellschaft. Aber das wollen die Grünen nicht, sie haben kein sozialistisches Programm. Die Konsequenz wird sein, dass sich die Grünen, dort wo sie in die Regierungsverantwortung kommen, immer mehr in die kapitalistischen Sachzwänge verstricken, bis schließlich kein Unterschied ist zu rechtssozialdemokratischer Politik.“

In den 80ern gelang der VORAN-Gruppe dann auch ein deutliches Mitgliederwachstum. Zwischen 1982 und 1985 wuchs die Gruppe von 50 auf 250 Mitglieder an und verfügte nun über Gruppen in einer Reihe von Städten. Ein wichtiger Faktor bei der Mitgliedererwerbung war eine bundesweit durchgeführte Solidaritätskampagne mit den britischen Bergarbeitern, die sich 1984/85 im Streik befanden. Mehrmals wurden Vertreter der streikenden Kumpel zu Veranstaltungsreisen nach Deutschland eingeladen und es wurden 40.000 Mark für die Unterstützung des Streiks gesammelt. Durch diese Kampagne konnten sowohl neue linke Aktivisten aus den Jusos als auch bis dahin politisch unorganisierte Jugendliche und ArbeiterInnen für VORAN gewonnen werden.

Jugend

Wir haben die Jugend immer als einen wichtigen Kraft in den Aufbau einer revolutionär-sozialistischen Kraft in der Bundesrepublik betrachtet. Junge Menschen reagieren oft schneller und sensibler auf gesellschaftliche Veränderungen, sind dynamischer und werden nicht durch familiäre Verpflichtungen, Zukunftsorgen oder ähnlichem vom politischen Kampf zurückgehalten. Nicht selten in der Geschichte der Arbeiterbewegung haben Jugendliche die Initialzündung für große Kämpfe gegeben oder revolutionäre

Liebe SAV!
Erstmal alles Gute zu eurem 30igsten! Als Betriebsratsmitglied der Firma Nordex danke ich euch im Namen meiner Kollegen, für eure Unterstützung im Zeitalter des Sozialkahlenschlags! Es ist in der heutigen Zeit sehr wertvoll, so eine KLASSE Gruppe wie euch zu haben, die sich für die Sache einsetzt und dafür auch kämpft!
Der jüngste Erfolg am 1.11.03 bei der DEMO in Berlin gibt euch Recht!!!
Alles Gute und: FREUNDE bleibt so wie ihr seid...
mfG
enrico scheffel BR-Mgl.Nordex*
(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

Liebe Genossinnen und Genossen der Sozialistischen Alternative
Das Internationale Sekretariat des Komitees für eine Arbeiterinternationale sendet euch die besten Wünsche zum 30-jährigen Jubiläum.
Mit Begeisterung haben wir das Wiedererleben von Kämpfen der Arbeiterklasse in den letzten Wochen und Monaten begrüßt und sind stolz darauf, dass ihr einen großen Anteil an der Mobilisierung zum 1. November hattet.
Deutschland ist eines der wichtigsten Länder im Kampf für eine sozialistische Welt.
Wir sind davon überzeugt, dass die deutsche Arbeiterklasse und Jugend auf dem besten Weg ist, ihre kämpferischen Traditionen zurückzuerobieren.
Wir wünschen euch viel Erfolg beim Aufbau einer starken sozialistischen Kraft in Deutschland, die den Angriffen der Regierung und Bosse ein für alle Mal ein Ende bereiten kann.
Internationales Sekretariat des CWI

WIR (JUGEND GEGEN SOZIALKAHLSCHLAG, JGS), HABEN AM 17.10.2003 IN KASSEL EINEN JUGENDSTREIK GEGEN DEN SOZIALKAHLSCHLAG VON KOCH UND SCHRÖDER ORGANISIERT. ES STREIKTEN 1500 JUGENDLICHE FÜR KOSTENLOSE BILDUNG, AUSBILDUNG UND ARBEIT FÜR ALLE. NUN SIND UNSERE ELTERN, DIE LOHNABHÄNGIG BESCHÄFTIGTEN, AN DER REIHE, UNSEREM BEISPIEL ZU FOLGEN UND POLITISCHE STREIKS, BIS HIN ZU EINEM 24 STÜNDIGEN GENERALSTREIK, ZU ORGANISIEREN, UM DIESES BEISPIELLOSE UMVERTEILUNGSPROGRAMM VON UNTEN NACH OBEN ZU STOPPEN!
WWW.JGS-KASSEL.DE.VU

Wir haben das Weltmeisterschaftsfinale gewonnen, aber die Gemeinsamkeiten zwischen den brasilianischen und deutschen Arbeitern sind viel größer als die Gemeinsamkeiten, die die brasilianischen Arbeiter und die brasilianischen Bosse haben.
Die Solidarität brasilianischer und deutscher SozialistInnen ist ungebrochen. Wir senden Euch Glückwünsche zum 30-jährigen Bestehen Eurer Zeitung und Organisation.
**Rumo ao Socialismo!
SR – Socialismo Revolucionario**
Als Sozialdemokrat und Gewerkschafter finde ich in der „Solidarität“ meine Weltanschauung besser bestätigt als in „amtlichen“ Organen.
Jürgen Michels
jetzt Rentner, früher Kassierer OV Stuttgart der IG Druck und Papier und der IG Medien*
(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

„Seit 1999 ist die Partei und ihre Zeitung „Solidarität“ meine wichtigste Unterstützung bei der betrieblichen und gewerkschaftlichen Arbeit. Als Vertrauensmann und Ersatz-Betriebsrat stehe ich jeden Tag sozusagen im Zentrum der kapitalistischen Profitgier. Ohne eine erfahrene und kampferprobte Organisation im Rücken würde der Kampf gegen Unternehmerwillkür so manchen schnell zerbrechen. Und auch das Vertrauen der KollegInnen bekommt man nicht umsonst – vor allem nicht, wenn man auch innerhalb der Gewerkschaft gegen den Strom der Anpassung kämpfen muss. Aber ich weiß, dass dies der richtige Weg ist, und das Vertrauen meiner KollegInnen gibt mir täglich Recht. Auf dass die nächsten 30 Jahre uns in den Sozialismus führen!“

Marc Treude, Vertrauensmann IG BCE bei Cinram Alsdorf (vormals Warner Music)*

(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)



„Die SchülerInnenstreiks im Frühjahr 2003 haben einmal mehr gezeigt, dass Jugendliche oftmals eine Vorreiterrolle für Bewegungen übernehmen. Diese Streiks haben Tausende von Jugendlichen politisiert und mit dazu beigetragen, eine neue Generation von Kämpferinnen hervor zu bringen, die noch sehr viel größere und beindruckendere Massenbewegungen anführen wird. Die Jugendlichen in der SAV spielen dabei eine Vorreiterrolle.“

Nelli Tügel, 19, Aktivistin bei Jugend gegen Krieg und Widerstand international!, Berlin



VORAN in der ersten Reihe der Demonstrationen gegen den Golfkrieg 1991.

Bewegungen geprägt. Die bekanntesten Beispiele hierfür sind wohl die junge Zusammensetzung der bolschewistischen Partei zum Zeitpunkt der russischen Oktoberrevolution und die französische Studierendenbewegung im Mai 1968, die Auslöser des größten Generalstreiks in der Geschichte Frankreichs war und eine revolutionäre Lage zur Folge hatte.

VORAN und SAV haben deshalb immer einen wichtigen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die Arbeit unter Jugendlichen gelegt. Ob bei den Jusos, der SPD-nahe Jugendorganisation „Die Falken“, der Gewerkschaftsjugend, ob in Schulen, Hochschulen und Lehrwerkstätten oder später bei Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE) oder Widerstand international.

Die Jahre 1986/87 sahen in Frankreich und Spanien Massenbewegungen von SchülerInnen gegen Angriffe auf das Bildungswesen. Auch in der Bundesrepublik plante die Regierung unter dem Stichwort „Abi-Deform“ 1987, die Elitebildung an den Gymnasien voran zu treiben. Auch hier formierte sich unter dem Slogan „Paris, Madrid, Düsseldorf (beziehungsweise jede x-beliebige Stadt, wo eine Demonstration stattfand) zieht mit!“ breiter Widerstand. Dies war von uns erwartet worden und wir hatten uns Monate auf eine Schülerbewegung vorbereitet, was uns in die Lage versetzte, diese in einigen Orten anzustoßen und zu führen. So

konnten VORAN-AktivistInnen in Aachen einen Schülerstreik mit 1.500 Beteiligten anstoßen, in Stuttgart waren es sogar über 5.000 SchülerInnen, die auf eine Initiative von VORAN hin die Griffl fallen ließen. In Stuttgart konnte 1989 durch Schülerproteste die Streichung von Lehrstellen verhindert werden. Dabei versuchten wir immer die Selbstorganisation von Jugendlichen voran zu treiben, wie zum Beispiel in Stuttgart, wo wir die Gründung des Stuttgarter Schülerrates mit veranlassten. Auch in der Schülerbewegung haben wir Internationalismus konkret gemacht und zum Beispiel eine Rundreise mit einer Vertreterin der spanischen Schülergewerkschaft organisiert.

Diese starke Verankerung von VORAN unter SchülerInnen ermöglichte uns, 1991 auch viele Schülerstreiks gegen den Golfkrieg anzustoßen und viele SchülerInnen zu Aktionen gegen Rassismus und Faschismus zu mobilisieren.

Betriebliche Kämpfe

Betriebliche und gewerkschaftliche Aktivitäten und Solidaritätsarbeit mit kämpfenden Belegschaften bildete immer einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit. Als es zu Beginn der 80er Jahre zu einer Welle von Betriebsbesetzungen kam, organisierten wir konkrete Solidaritätsarbeit zum Beispiel mit den Belegschaften von Videocolor in Ulm und der HDW-Werft in Hamburg.

1987 kam es dann im Duisburger Stadtteil Rheinfahlen zum Arbeitskampf der Krupp-Belegschaft gegen die Schließung ihres Stahlwerks. Dieser 160 Tage dauernde Kampf erschütterte nicht nur das Ruhrgebiet, wo es zu einem faktischen Generalstreik im Dezember 1987, zu Autobahnblockaden und Großdemonstrationen kam, sondern die ganze westdeutsche Republik. Obwohl VORAN keine Ortsgruppe in Duisburg hatte (und das Ruhrgebiet immer ein „schwarzes Loch“ für uns war und bis heute leider ist) erreichten wir durch unsere politischen Vorschläge und unsere praktische Solidaritätsarbeit eine große Anerkennung unter AktivistInnen des Rheinhauser Arbeitskampfes. Wir erarbeiteten eigens ein Programm für den Erhalt der Stahlindustrie, dass in der Forderung nach Verstaatlichung der Branche bei demokratischer Verwaltung und Kontrolle durch Belegschaften, Gewerkschaften und Staatsvertreter gipfelte. Dabei konnten wir uns auf die wachsende Unterstützung für die Forderung nach Verstaatlichung des Krupp-Werks unter vielen KollegInnen stützen. Ähnliche Solidarität organisierten wir für die Belegschaft der Zeche Sophia Jacoba in Hückelhoven und andere Betriebe.

In all diesen Fällen haben wir dafür argumentiert, dass solche Kämpfe nicht isoliert gewonnen werden können. Oftmals haben wir Solidaritätskomitees ge-

gründet und sind für die Ausdehnung der Kämpfe auf andere Betriebe eingetreten. Wir haben auch immer ein Programm für das Überleben des betroffenen Betriebes oder der betroffenen Branche entwickelt und unmittelbare Kampfordorderungen damit verbunden zu erklären, dass kein Betrieb und kein Arbeitsplatz sicher ist, solange er der Verfügungsgewalt des Kapitals unterliegt.

Schon frühzeitig hat VORAN den Trend zur Privatisierung öffentlichen Eigentums aufgegriffen und bekämpft. Ende der 80er Jahre war beispielsweise eine Kampagne gegen die Zerschlagung der Bundespost in drei Teile (Telekom, Gelbe Post und Postbank) ein wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit, weil wir diese Dreiteilung als Vorstufe zur Privatisierung erkannt haben.

Zwischenbilanz

Zum Ende der 80er Jahre hatte sich die VORAN-Gruppe in der Arbeiterbewegung und der Jugend einen Namen gemacht. Die Zeitung erschien mittlerweile als zwölfseitige Monatszeitung. 1988 wurde auch eine eigene kleine Druckerei eingerichtet. Der Einfluss innerhalb der Jusos wuchs. In Stuttgart konnte die Mehrheit im örtlichen Juso-Vorstand gewonnen werden (bis 1995 folgten Aachen, Bremerhaven, Kassel, Siegen, Rostock und der Landesverband Bremen). Es war gelungen, auf örtlicher Ebene eine Reihe wichtiger Kampagnen und Proteste zu organisieren. Neben den schon erwähnten Schülerprotesten und der Kampagne gegen die Privatisierung der Post waren das zum Beispiel Kampagnen gegen Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr in Stuttgart (das alljährliche „Schwarzfahrerfest“ zog regelmäßig bis zu 1.000 BesucherInnen an), gegen die Schließung einer Jugendkneipe in Bremerhaven, für ein selbstverwertetes Jugendzentrum und gegen verschiedene Nazi-Mobilisierungen in Aachen. Trotz dieser Erfolge wirkte VORAN als eine Propagandagruppe, die nur begrenzten Einfluss auf den Gang von Ereignissen und den Verlauf von Bewegungen nehmen konnte, weil die Dominanz der reformistischen und stalinistischen Strömungen in der Arbeiterbewegung und der Jugend dies verhinderten.

DDR 89/90

Unsere ostdeutsche Geschichte beginnt leider erst im Jahr 1988, als einzelne VORAN-Mitglieder begannen, tageweise nach Ostberlin zu fahren, um die dortige Situation besser einschätzen zu können und erste Kontakte zu knüpfen. Zum damaligen Zeitpunkt, als erste oppositionelle Aktivitäten bekannt wurden, schrieben wir: „Auf ... reformistische“ Teile der Bürokratie kann die Opposition nicht bauen. Auch in der DDR ist die entscheidende Kraft die Arbeiterklasse. Wenn in den nächsten Jahren zu der politischen Unterdrückung auch noch der ökonomische Druck kommt, werden die Arbeiter in Aktion treten. Dann ist die Chance gegeben, die Bürokratie zu stürzen und eine echte Arbeiterdemokratie aufzubauen.“ Mit der Massenbewegung, die sich im Herbst 1989 in der ganzen DDR entwickelte, kam diese Chance schneller als erwartet.

Der Massenaufstand gegen die stalinistischen Diktaturen war eine Bestätigung der Ideen, die VORAN über Jahre vertreten hatte. Uns war klar, dass die Arbeiterklasse mit den herrschenden Bürokraten in Konflikt geraten musste, wie dies in den Jahrzehnten zuvor schon in der DDR (1953), Ungarn (1956), der Tschechoslowakei (1968) und Polen (1980/81) geschehen war. Wir erkannten in der Bewegung von 1989 das Potenzial für eine politische Revolution, die die Verhältnisse vom Kopf auf die Füße gestellt hätte und zu einer sozialistischen Demokratie hätte führen können. Gerade der Beginn der Bewegung bestätigte uns in dieser Einschätzung. Während die Massenansammlungen nach Westdeutschland zwar die Illusionen in der Marktwirtschaft ausdrückten, die einen Teil der DDR-Bevölkerung erfasst hatte, wurden ab Oktober 1989 die Parolen „Wir bleiben hier!“ und „Wir sind das Volk!“ bestimmend. Pro-kapitalistische Ideen und auch

Forderungen nach einer deutschen Einheit auf Grundlage des BRD-Systems waren zu Beginn der Massenbewegung nur schwach vertreten. Als Christa Wolf auf der Demonstration von einer Million Menschen am 4. November 1989 in Ostberlin ausrief: „Dies ist eine sozialistische Demonstration“ ertönte sie massenhaften Applaus. Doch ohne ein Programm zur Errichtung eines demokratischen Räteystems und ohne eine revolutionäre Partei an ihrer Spitze wurde die revolutionäre Bewegung in ein pro-kapitalistisches Fahrwasser gelenkt. Diese Wende haben wir zu spät erkannt. Zu lange hielten wir eine Restauration kapitalistischer Verhältnisse in der Sowjetunion und Osteuropa insgesamt und damit auch eine Vereinigung von BRD und DDR auf kapitalistischer Grundlage für nicht möglich. Aufgrund dieser Fehleinschätzung hat VORAN für einige Wochen fehlerhafte Parolen aufgeworfen. Als klar wurde, dass die revolutionäre Bewegung in eine Konterrevolution umschlug, hat VORAN gegen einen Anschluss der DDR an die kapitalistische Bundesrepublik gekämpft und die Planwirtschaft in Ostdeutschland verteidigt. Wir argumentierten gegen die Währungsunion und schrieben: „Massenarbeitslosigkeit von 5-6 Millionen, Inflation und Angriffe auf soziale Errungenschaften bisher nicht gekanntes Ausmaß – das wäre das Szenario, das sich aus einer schnellen Einführung der Währungsunion ergeben würde.“ (März 1990) Unsere Warnungen wurden durch den Gang der Ereignisse bestätigt. Die Zerschlagung der Planwirtschaft hat für die ostdeutsche Arbeiterklasse Deindustrialisierung, Massenarbeitslosigkeit und Abbau der sozialen Sicher-

Von VORAN zur Solidarität

Veränderte Bedingungen für die politische Arbeit führen auch zu einem veränderten Sprachgebrauch. Nach über 28 Jahren haben wir im Mai 2002 den Namen unserer Zeitung geändert. Aus VORAN wurde „Solidarität – Sozialistische Zeitung“. Auch dieser Schritt drückte aus, dass es für MarxistInnen keine heiligen Kühe gibt und wir mit neuen Methoden und frischem Elan an die Aufgaben des 21. Jahrhunderts herangehen. VORAN erschien uns als ein Begriff aus der „alten“ Arbeiterbewegung, mit dem die ArbeiterInnen und Jugendlichen, die heute in politische Aktion treten, nicht mehr viel in Verbindung bringen können. Wir haben uns deshalb für einen Zeitungsnamen entschieden, der ausdrückt wofür wir politisch stehen.

rung bedeutet.

Im Zuge der revolutionären Bewegung konnte aber eine erste Basis in der DDR aufgebaut werden. Eine Gruppe von GenossInnen aus dem Büro des Komitees für eine Arbeiterinternationale und eine Reihe von VORAN-Mitgliedern aus Westdeutschland gingen nach Berlin, um in die revolutionären Ereignisse einzufressen und eine erste Gruppe in der DDR zu bilden. Anfangs noch unter großen Sicherheitsvorkehrungen, weil unklar war, ob sich die stalinistische Diktatur wieder fangen würde, waren wir aber nicht in der Lage, den Gang der Ereignisse zu beeinflussen. In den stürmischen Zeiten einer revolutionären Bewegung ist es nicht möglich, eine revolutionäre Organisation völlig neu zu etablieren und zu einer starken Kraft aufzubauen. Hätte es schon im Sommer 1989 einige hundert oder tausend trotzkistische AktivistInnen gegeben, hätten diese Masseneinflüsse gewonnen, um die Führung in der Bewegung zu übernehmen und den Gang der Ereignisse beeinflussen zu können.

Die Sicherheitsvorkehrungen erschienen zwar berechtigt, als sich später herausstellte, dass uns die Stasi ins Visier genommen hatte. Sie führten aber auch immer wieder zu Situationen, die rückblickend als lustige Anekdoten erscheinen, damals aber ausdrückten, dass jahrelange Arbeit unter Verhältnissen der parlamentarischen Demokratie keine gute Vorbereitung auf

Gegen die Diskriminierung von Frauen

Frauen sind in der kapitalistischen Gesellschaft doppelt unterdrückt – als Lohnabhängige und als Frauen. Gleichzeitig sind es oft Frauen, die an der Spitze von Kämpfen stehen und die größte Konsequenz zeigen. Wir sind stolz darauf, dass Frauen immer schon auf allen Ebenen in VORAN/SAV eine wichtige Rolle gespielt haben. Heute wird zum Beispiel in einer Mehrheit der Ortsverbände die Funktion des/der StadtsekretärIn von einer Frau ausgefüllt. Bei den Bundestagswahlen 2002 waren fünf von sieben SV-KandidatInnen Frauen.

Wir haben auch immer wieder Kampagnen zu frauenspezifischen Themen durchgeführt – ob für die Einführung eines kostenlosen Nachtaxis in Stuttgart, gegen Gewalt gegen Frauen oder gegen sexistische Werbekampagnen. Vor allem aber versuchen wir den frauenpolitischen Aspekt auch bei anderen Kampagnen und Kämpfen zu betonen. Denn es gilt: Keine Befreiung der Frau ohne Sozialismus – kein Sozialismus ohne Befreiung der Frau!

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu Eurem Jubiläum gratuliere ich recht herzlich und wünsche Euch für die Zukunft im sozialistischen Sinne als klassenbewusster Arbeiter und Arbeitnehmervertreter das Allerbeste.

Gerne erinnere ich mich noch an die Zeiten, wo ich als Jungsoszialist mit der Redaktion VORAN Anfang der 70er Jahre in Leverkusen von Zeit zu Zeit zusammenkam, um Unterstützungsarbeit zu leisten.

Schön und fruchtbringend war dann auch der gemeinsame Kampf innerhalb der SPD um die Durchsetzung sozialistischer (marxistisch-leninistischer) Positionen.

Nicht immer, aber oft ist uns dies auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene gelungen. Als die Mitgliedschaft für uns Sozialisten in der SPD unerträglich wurde, habt Ihr und habe ich (haben wir!) uns zwar außerhalb derselben gegeben, aber den Kampf noch

weiter intensiviert.

Ihr seid Euch treu geblieben. Gerade in der heutigen Zeit des absoluten Kahlschlags durch ROSA/GRÜN ist es wichtig, eine Partei mit sozialistischen Positionen und danach handelnden Menschen zu haben, die auch ein Organ, nämlich die Zeitung „SOLIDARITÄT“ herausgeben.

Als Gewerkschafter weiß ich dies ganz besonders zu schätzen, denn in den bürgerlichen Medien können wir uns höchst selten objektiv reflektiert sehen.

Ich wünsche Euch alles erdenklich Gute für die Zukunft. Weiterhin Mut, Kraft, Zähigkeit, dann wird es gelingen.

**Herzlichst
Euer Manni Engelhardt**

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Personalräte der Studentenwerke aus NRW*
(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

Die Democratic Socialist Movement (Sektion des CWI in Südafrika) grüßt die Sozialistische Alternative zum dreißigjährigen Jubiläum ihrer Gründung.

Die Tatsache, dass eine Sektion des CWI im Geburtsland von Karl Marx besteht, ist an sich schon ein Grund für uns in Südafrika stolz zu sein.

Dass die SAV es geschafft hat durch Voraussicht und Entschlossenheit als kleines Zahnrad das große Rad der Demonstration am 1. November in Gang zu setzen, ist für uns eine besondere Motivation!

**Phambili SAV Phambili!
Democratic Socialist
Movement, Südafrika**

Seit der Nationalbewusstseinsbewegung im 19. Jahrhundert wiederholen unsere Historiker, die tschechische Geschichte sei die eines permanenten Kampfes mit den Deutschen. Anti-Deutsche Gefühle werden gerade zur Zeit geschürt, wo es hohe Arbeitslosigkeit, wachsende Armut und die Zerschlagung des Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesens gibt. Und auf der anderen Seite gibt es in Deutschland Kräfte, die niemals den Traum vom „Drang nach Osten“ aufgegeben haben. All diese Kräfte auf beiden Seiten dienen den reichen Ausbeutern und haben zum Ziel die Verantwortung für das Elend und die Krise den Arbeitern und Jugendlichen beider Nationen zuzuschreiben.

Wir sind der Überzeugung, dass die besten Momente der modernen tschechischen und deutschen Geschichte die Zeiten waren, in denen die Arbeiterklasse beider Nationen vereint war – wie in der frühen Phase der Bildung der ersten sozialistischen Parteien oder in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts, als die tschechische Arbeiterbewegung wirklich tschechisch-deutsch war.

Ihr feiert 30 Jahre Eures Bestehens. Euer Kampf gegen das kapitalistische Elend ist auch unser Kampf. Wenn Eure Partei Fortschritt macht und gestärkt wird, werden unsere Argumente eher gehört werden: der Sieg des Sozialismus und der Arbeiterklasse in Deutschland wird die tschechischen Arbeiter und das ganze Volk ein für allemal von der Gefahr einer Aggression durch den großen Nachbarn befreien. Das ist unsere gemeinsame Zukunft.

Sozialistická Alternativa „Budoucnost“ (Zukunft), Tschechische Sektion des CWI

Sozialistická Alternativa „Budoucnost“

30 Jahre VORAN und SAV

„Als ich 1976 in die SPD eintrat, war ich überzeugt die richtige Entscheidung zu treffen. 1981 trat ich wegen der Rüstungspolitik der Schmidregierung aus – und trat einige Jahre später wieder ein, weil es damals keine Alternative dazu gab mit der SPD-Linken gegen die SPD-Führung zu kämpfen. Heute gibt es keine SPD-Linke mehr und die SPD steht durch und durch für das Kapital und gegen die arbeitende Bevölkerung. Meine Unterstützung für VORAN und der Eintritt in die SAV war und ist die richtige Entscheidung.“

Solange es mir möglich ist, werde ich mit der SAV für einen demokratischen Sozialismus kämpfen.“

Anneliese Stanic, 74, Rentnerin, ehemaliges Mitglied im Sozialausschuss der Stadt Aachen



„Die erfolgreichen Jugendstreiks in Kassel gegen den Irakkrieg und Kochs und Schröders Sozialabbau zeigen, dass die Jugend nicht unpolitisch ist. Was stimmt ist, dass der Kapitalismus ihnen keine Perspektiven bietet. Umso wichtiger ist es, dass auch meine Generation für eine Sozialistische Alternative kämpft.“

Nico Weinmann, 19, Aktivist bei „Jugend gegen Sozialkalkuschlag“, Kassel



halb-klandestine Arbeit ist. Jeder Aktivist musste sich zum Beispiel einen Tarnnamen zulegen. Leider passierte es allzu oft, dass diese vergessen wurden. So geschah es, dass eine Genossin einem Interessenten ihren Freund vorstellte. Als dieser dann fragte „wie heißt denn Dein Freund?“ fiel der Genossin der Tarnname nicht ein und sie antwortete „wahrheitsgemäß“: „Das weiß ich nicht!“ Dass wir uns untereinander in demselben Gespräch mit verschiedenen Namen ansprachen war eine der Folgen dieser Unerfahrenheit.

Unter den Bedingungen der rasend schnellen Ereignisse musste unsere junge Gruppe in der DDR sehr flexibel agieren. Zu Beginn kam eine ähnliche Taktik wie in Westdeutschland – Arbeit in einer Massenorganisation – nicht in Frage und wir agierten unter dem Namen „Marxisten für Räte-demokratie“. Zu Beginn des Jahres 1990 begann die ostdeutsche Gruppe dann mit der Herausgabe der Zeitung „Was tun!“. Ortsgruppen bestanden in Berlin und Rostock. Als sich nach der Währungsunion eine Schicht linker Jugendlicher und AktivistInnen der PDS zuwendete, weil diese als einzige größere Kraft gegen einen völligen Ausverkauf der Errungenschaften der DDR in Erscheinung trat, ging die Gruppe diesen Weg mit und arbeitete kurzzeitig in der PDS-Jugendorganisation „AG Junge GenossInnen“. Später im Jahr 1990 wurden dann die westdeutsche und ostdeutsche Organisationen des CWI zu einer einheitlichen Sektion des CWI in dem vereinigten Deutschland fusioniert. Als die PDS dann dramatisch an Unterstützung verlor und sich die AG Junge GenossInnen leerte, begannen auch die ostdeutschen Gruppen Arbeit in der Sozialdemokratie, so dass nun im ganzen Land einheitlich aufgetreten wurde. Angesichts der Entwicklung, die die SPD schon genommen hatte und der spezifischen Rolle, die sie in Ostdeutschland spielte, war dies ein Fehler, der aber auch relativ schnell korrigiert wurde.

90er Jahre – neue Weltlage

Die Wiedereinführung des Kapitalismus in den vormals stalinistischen Staaten der Sowjetunion und Osteuropas war ein historischer Wendepunkt von sehr weitreichendem Ausmaß. Es war ein Triumph für die Kapitalisten weltweit und ein herber Rückschlag für die Arbeiterbewegung und alle Kräfte, die eine Alternative zur kapitalistischen Marktwirtschaft anstrebten. Die Kapitalisten gingen in die Offensive, sowohl ideologisch als auch auf der ökonomischen Ebene. Bürgerliche Philosophen erklärten das „Ende der Geschichte“ und meinten, dass sich der Kapitalismus als letzte und

ewig währende Gesellschaftsformation durchgesetzt habe. Der CDU-Mann Norbert Blüm fasste seine Begeisterung in dem Satz „Marx ist tot, Jesus lebt“ zusammen. Kapitalistische Globalisierung und Neoliberalismus, die schon seit Ende der 70er Jahre auf dem Vormarsch waren, erhielten einen neuen Schub. Während der 90er Jahre geriet die Arbeiterklasse in die Defensive und die Kapitalisten konnten unter anderem durch eine Privatisierungsoffensive und eine verstärkte Ausbeutung der Arbeiterklasse (Produktivitätssteigerungen bei gleichzeitiger Stagnation der Reallohn) ihre Profitraten steigern. Der damalige US-Präsident George „Papa“ Bush rief die „neue Weltordnung“ aus, nachdem er den ersten Krieg gegen den Irak gewonnen hatte. Eine solche bedeutende Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, noch dazu eine negative für die Arbeiterbewegung und die Linke, warf viele völlig neue Fragen auf. Dinge, die über viele Jahre als unveränderbar oder unmöglich erschienen, geschahen nun. Es war unvermeidbar, dass diese Veränderungen auch innerhalb von VORAN und unserer internationalen Organisation, dem Komitee für eine Arbeiterinternationale (CWI), zu Debatten und Meinungsverschiedenheiten führten.

Neue Methoden vs. Dogmatismus

Die ideologische Offensive des Kapitals wirkte tief in die Arbeiterorganisationen hinein. Viele linke AktivistInnen, gerade solche die Illusionen in die Sowjetunion und die DDR hatten, zogen sich zurück. Linke Strukturen brachen zusammen. In Gewerkschaften und SPD sank die Zahl der Aktiven und es vollzog sich ein dramatischer Rechtsruck, dem nur wenig entgegengesetzt wurde.

Die SPD-Führung konnte schon bei der kapitalistischen Vereinigung von BRD und DDR ihre Rolle als Vertretung des Kapitals innerhalb der Arbeiterbewegung ausspielen und war eine treibende Kraft bei der Einführung kapitalistischer Verhältnisse in Ostdeutschland. In der Partei waren immer weniger Jugendliche und ArbeiterInnen aktiv, die Ortsvereine wurden zunehmend von RechtsanwältInnen, StudienrätInnen, AkademikerInnen und Selbstständige dominiert. Auf kommunaler und auf Landesebene setzte die SPD mit größter Entscheidung Sozialabbau, Privatisierungen und Arbeitsplatzvernichtung durch. Jugendliche und ArbeiterInnen, die in Kämpfe eintraten, kamen vermehrt mit der SPD in Konflikt. Dementsprechend zog es AktivistInnen kaum mehr in die Partei, sondern sie gerieten mehr und mehr in Opposition zu ihr. Dies war eine



Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE) mobilisierte viele tausend Jugendliche gegen Rassisten und Faschisten. Zweimal konnte JRE sogar den NPD-Bundesparteitag verhindern.

Erfahrung die die VORAN-Mitglieder in ihrer täglichen Arbeit machten. Während bis zum Ende der 80er Jahre die Arbeit bei den Jusos ein großer Vorteil war, um ArbeiterInnen und Jugendliche zu erreichen, kehrte sich dies immer mehr ins Gegenteil um. Dies warf mehr und mehr die Frage auf, wie weiter gearbeitet werden sollte.

Der Rechtsverschiebung und Entleerung in der SPD entsprach eine ähnliche Entwicklung in den sozialdemokratischen Parteien international. Die Frage der Arbeitsweise wurde auch in anderen Sektionen des CWI diskutiert. In Schottland hatte die CWI-Sektion (Militant) in den Jahren zuvor eine Massenbewegung gegen die Poll Tax (Kopfsteuer) geführt, die durch einen millionenfachen Steuerboykott und Massenmobilisierungen die Premierministerin Margaret Thatcher zum Rücktritt zwang. Auch hier stellten die GenossInnen fest, dass es unmöglich war, den AktivistInnen der Anti-Poll-Tax-Bewegung vorzuschlagen, in der Labour Party aktiv zu werden und dort Militant als den marxistischen Flügel zu unterstützen. Die schottischen Nationalisten der SNP, die sich ein linkes Image gaben, versuchten davon zu profitieren. Die schottischen Militant-GenossInnen entschieden daraufhin eine offene Organisation außerhalb der Labour Party zu gründen und eigenständig bei Wahlen zu kandidieren. Diese Frage führte zu einer kontroversen Debatte im gesamten CWI. Sie wurde zur wichtigsten, aber nicht einzigen, Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Strömungen, die mit einer völlig unterschiedlichen Methode an die veränderte Situation herangingen. Die internationale Mehrheit (der auch in Großbritannien und Deutschland die Mehrheit entsprach) stand für eine flexible Reaktion auf die neuen Bedingungen, während die Minderheit star an den alten Konzepten und Methoden, wie der Arbeit in der sozialdemokratischen Parteien, festhielt. Lenins Hinweis, dass der „Marxismus eine Anleitung zum Handeln, kein Dogma“ ist, wurde von diesen GenossInnen missachtet und es kam zu einer Spaltung, die auch für die VORAN-Gruppe zu ein quantitativer Rückschlag, aber eine politische Befreiung bedeutete. Befreit von den Fesseln eines Konservatismus, der auch unter RevolutionärInnen häufig anzutreffen ist, ging man an die neuen Aufgaben in den 90er Jahren.

pe in den 80er Jahren versiebnfach hatte, musste Erfolg unter den Bedingungen von Rückzug der Arbeiterbewegung und niedrigem Niveau von Klassenkämpfen in den 90er Jahren anders gemessen werden. Die wichtigste Aufgabe war die Verteidigung und Weiterentwicklung des Marxismus. Wenn wir erklärten, dass „der Kapitalismus nicht gesiegt hat, sondern nur übriggeblieben ist“ und darauf hinwies, dass eine neue langanhaltende Aufschwungphase des Kapitalismus ähnlich des Nachkriegsaufschwungs ausgeschlossen war; wenn wir erklärten, dass sich die kapitalistische Wirtschaft stattdessen in einer langgezogenen Niedrigstleistungsphase befindet und seine Krisenhaftigkeit nicht überwinden kann und wenn wir die Idee einer demokratisch geplanten Wirtschaft verteidigten, gewannen wir über viele Jahre wenig Gehör und mussten gegen den Strom schwimmen. Unter solchen Bedingungen ist es ein Erfolg, wenn man die in einer vorherigen Phase gesammelten Kräfte zusammen halten kann. Das ist uns mehr gelungen als anderen Kräften, die sich auf den Marxismus berufen. Und wir haben es erfolgreich geschafft, uns auf die Schichten von ArbeiterInnen und Jugendlichen zu orientieren, die sich radikalisierten und aktivierten und konnten viele der Besten für unsere Organisation gewinnen.

Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE)

Eine dramatische Erscheinung des vereinigten Deutschlands war eine starke Zunahme von staatlichem Rassismus und faschistischen Aktivitäten. Politiker von SPD und CDU/CSU wollten mit dem Märchen von der „Asylantenflut“ von ihrer eigenen Verantwortung für die sozialen Probleme ablenken. Faschistische Gruppierungen spürten durch diese staatliche Politik, nicht zuletzt durch die Debatte über die drastische Einschränkung des Asylrechts, Rückenwind und gingen in die Offensive. Brandanschläge und Pogrome gegen Asylbewerberheime und Wohnungen von ImmigrantInnen, Übergriffe gegen Nichtdeutsche, Schwarze, Obdachlose, Behinderte und AntifaschistInnen gehörten innerhalb kürzester Zeit zum Standardprogramm der Tagesschau. Hoyerswerda, Mölln, Rostock, Solingen – die Namen dieser Städte werden noch lange mit den Morden an ImmigrantInnen durch Nazi-Banden verbunden bleiben. Der Kampf gegen Faschismus und Rassismus rückte in den Mittelpunkt des politischen

Erfolg ist relativ

Während sich die Mitgliedschaft der VORAN-Grup-



SAV auf der jährlichen Gedenkdemo für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Vorne im Bild ist Horst Steinert zu sehen. Er war KPD-Mitglied und antifaschistischer Widerstandskämpfer und von 1993 bis zu seinem Tod im Jahr 2000 engagiertes SAV-Mitglied.

Liebe Genossinnen, liebe Genossen,

ich habe die SAV im Jahre 1992 in Köln kennen gelernt. Seit dem bin ich in einem engen Kontakt und habe im Laufe der Jahre viel über SAV und ihre Aktivitäten in den Sprachen persisch, kurdisch und arabisch berichtet. Besonders von Eurer Zeitung habe ich viel gelernt und teilweise auch übersetzt. Dadurch kennen viele Sozialistinnen und Sozialisten aus dem Irak und Iran jetzt die SAV besser. Sie haben mir oft geschrieben, dass sie sich sehr freuen, dass es die SAV in Deutschland gibt.

Gleichzeitig hat mir die SAV oft geholfen Informationen aus den oben genannten Ländern hier in Deutschland zu vermitteln und das habe ich gern getan.

Wenn ich heute die Zusammenarbeit rückblickend betrachte, sind wir viele

Schritte weiter.

Ich wünsche mir und der SAV viel mehr Zusammenarbeit und wünsche den Sozialistinnen, Sozialisten, den Arbeiterinnen und Arbeitern aus dem Iran, Irak und Deutschland eine gute Zusammenarbeit für die Zukunft.

Vielleicht schaffen wir zusammen mit anderen Genossinnen und Genossen aus anderen Ländern ein besseres Leben, eine Welt ohne Kapitalismus, eine Welt voll von Sicherheit, Arbeit und Wohlbedingen für alle Menschen.

Ich wünsche Euch in Eurem Kampf für eine andere Welt viel Erfolg. Ihr sollt mit meiner politischen Zusammenarbeit auch in der Zukunft rechnen.

Worjan Ahmadi, Sprecher der Föderation der Irakischen Flüchtlingsräte in Deutschland, Sprecher der Arbeiterkommunistischen Partei Iraks, Kader der Arbeiterkommunistischen Partei Irans

Werte deutsche GenossInnen!

Von unserer jungen Sektion des CWI in Kasachstan schicken wir Euch Glückwünsche zu den Kämpfen der SAV. Meine GenossInnen und ich sind zuversichtlich, dass wir Euch an der Spitze der neu aufstehenden Arbeiterbewegung in Deutschland sehen werden.

Wir wünschen Euch Erfolg. Euer Erfolg motiviert uns und bereitet den Sieg unserer Internationale mit vor. Gratulation!

Mit proletarischen Grüßen
Aynur Kurmanow, Präsident der Arbeiterbewegung Solidarität, Kasachstan

Aus Chile senden wir Euch Glückwünsche. 30 Jahre unermüdlicher Kampf für die Ideen des Sozialismus!

Hasta la victoria siempre – Venceremos
Socialismo Revolucionario (chilenische Sektion des CWI)

Die SPD hat den Erwerbslosen den Krieg erklärt. Um die Profite der Reichen und Superreichen zu sanieren, sollen wir zahlen. Die SAV ist in diesem Klassenkrieg immer auf der richtigen Seite – gegen die Macht des großen Geldes und für sinnvolle Arbeit und ein würdiges Leben für alle!

Es wird keine weiteren 30 Jahre brauchen, bis wir das gemeinsam erreicht haben.

Klaus Hauswirth, stellvertretendes Mitglied im ver.di-Landesvorstand Hamburg für die Erwerbslosen*
(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

Verständliche Informationen über die Politik „für’s Volk“. Die sozialistische Zeitung gibt mir Anregungen zum Handeln und ermuntert durch Berichte vergangener Aktionen. Danke für 30 Jahre offene Augen und Ohren, weiter so.

Peter Schmidt, Jugend- und Auszubildendenvertretung des Bürgerhospital Stuttgart*
(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

OFFENSIEF

Die revolutionär-sozialistische Organisation Offensief, niederländische Sektion des CWI, gratuliert ihrer deutschen Schwes-terorganisation zum 30-jährigen Bestehen.

Sozialismus oder Barbarei!

Der Mensch ist nicht zu schlecht für den Sozialismus, sondern der Kapitalismus zu schlecht für den Menschen.

Andreas Schmidtke (21), Schulsprecher an der Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße Hamburg*
(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

30 Jahre VORAN und SAV

„Nicht erst seit „Globalisierung“ zu einem Modewort wurde, ist der Kapitalismus ein auf Ausbeutung beruhendes Weltsystem. Deshalb waren Marxisten immer Internationalisten. Heute ist es wichtiger denn je den Widerstand gegen weltweiten Sozialkollaps, Ausbeutung und Krieg gemeinsam in allen Ländern zu führen. Für die SAV ist Internationalismus keine Phrase. Die SAV ist Teil der internationalen antikapitalistischen Bewegung und leistet permanent Solidaritätsarbeit mit kämpfenden Belegschaften und verfolgten Aktivisten weltweit. Und mehr: die SAV ist Teil einer sozialistischen Weltpartei, dem Komitee für eine Arbeiterinternationale. Denn Sozialismus in einem Land kann es nicht geben. Das ist einer von vielen Gründen, weshalb ich seit 20 Jahren bei VORAN/SAV aktiv bin.“

Gaetan Kayitare, 57, Angestellter, Aachen



„Frauen sind in dieser Gesellschaft doppelt schlecht dran, zum einen sind sie durch die aktuellen Angriffe besonders betroffen – sei es bei der Rente oder dem anwachsenden Niedriglohnbereich. Zum anderen müssen wir uns immer wieder gegen Sexismus und Benachteiligung wehren, ob in der Schule, am Arbeitsplatz oder in den Medien. Von den Unternehmern und ihren Parteien wird das genutzt, um allgemeine (Arbeits)bedingungen abzusenken und uns in Männer und Frauen zu spalten. Deshalb bin ich überzeugt, dass der Kampf gegen Unterdrückung und Sexismus mit dem Kampf für eine sozialistische Gesellschaft, die frei von Unterdrückung und Ausbeutung ist, verbunden werden muss.“

Tinette Schnatterer, 23, aktiv in der ver.di-Jugend Stuttgart



Engagements vor allem von Jugendlichen. VORAN und das Komitee für eine Arbeiterinternationale ergriffen daraufhin die Initiative für eine internationale Demonstration gegen Rassisten und Faschisten, die für den 24. Oktober 1992 unter der Kampagne „Jugend gegen Rassismus in Europa“ ausgerufen wurde. Wir rechneten mit 5.000 TeilnehmerInnen und waren selbst vor der riesigen Resonanz auf die Kampagne und die Demonstration überrascht. 5.000 kamen alleine aus Deutschland. 40.000 waren es aus dreizehn verschiedenen Ländern Europas. Doch die Jugendlichen, die sich unter dem Banner „Jugend gegen Rassismus in Europa“ zusammengefunden hatten, wollten nicht nur einmal demonstrieren, sondern den Nazis dauerhaft et was entgegenzusetzen. Deshalb entwickelten wir den Vorschlag, aus der Demo-Kampagne eine Jugendorganisation zu machen. Schon im November 1992 fand die bundesweite Gründungskonferenz von JRE statt, an der knapp 200 Jugendliche teilnahmen. In den nächsten Jahren entwickelte sich JRE zu der erfolgreichsten antirassistischen Jugendorganisation mit Gruppen in über 50 Städten. Lokal und bundesweit wurden Nazi-Aktivitäten verhindert, Demonstrationen gegen Abschiebungen und staatlichen Rassismus durchgeführt, der internationale Austausch unter AntifaschistInnen gefördert. JRE entwickelte erfolgreiche Outing-Kampagnen von örtlichen Nazi-Funktionären und mobilisierte immer wieder zu Demonstrationen und Aktionen vor den Wohnungen solcher Faschisten. Zweimal konnte erfolgreich der NPD-Bundesparteitag verhindert werden (einmal führte die JRE-Kampagne zu einem polizeilichen Verbot, ein zweites Mal belagerten wir die Nazis so lange, bis sie den Parteitag abbrechen mussten). Der JRE-Ordner- und Sanitätsdienst spielte eine wichtige Rolle beim Schutz von Demonstrationen. 1994 nahmen über 400 Jugendliche an der JRE-Bundeskonferenz und 1.200 am internationalen JRE-Anti-Nazi-Camp teil. JRE gab der Massenbewegung gegen Rassismus und Faschismus einen organisierten Ausdruck. JRE verstand sich aber nie als ausschließliche AntirassistInnenorganisation. Großer Wert wurde auf den Zusammenhang von Arbeitslosigkeit, Sozialabbau, Perspektivlosigkeit und dem Anwachsen rechtsextremem Gruppierungen gelegt. Deshalb verbreitete JRE ein antikapitalistisches Programm und forderte unter anderem „eine Gesellschaft in Deutschland, Europa und weltweit, in der die Produktion nicht am Profit, sondern an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet ist. Nur durch die demokratische Kontrolle der



Kämpferischer Widerstand gegen die Politik von CDU/CSU und SPD – SAV im Bundestagswahlkampf 2002

ArbeitnehmerInnen über die Wirtschaft kann eine Gesellschaft entstehen, in der die Bedingungen für die Ausbreitung von Rassismus, Arbeitslosigkeit, Armut, Umweltzerstörung und Krieg beseitigt sind“.

Ende 1994 und 1995 wurden die Nazis erfolgreich zurückgedrängt. Der Staat musste auch auf die antifaschistische Massenbewegung reagieren und verbot mit der FAP und Wiking-Jugend einige faschistische Gruppen. Das führte zwar nur zu einer vorübergehenden Schwächung der faschistischen Organisationen, bewirkte aber auch einen Rückgang der antifaschistischen Bewegung, die auch JRE betraf. Ein Teil der JRE-Mitglieder war mittlerweile bei VORAN eingetreten und von der Notwendigkeit einer sozialistischen Perspektive überzeugt worden, ein anderer Teil hatte aus dem Rückgang der Massenbewegung zynische Schlussfolgerungen gezogen und sich der autonomen antifaschistischen Bewegung genähert, die meisten aber nahmen den Rückgang faschistischer Anschläge einfach zum Anlass, sich in ihr Privatleben zurückzuziehen – Schulabschluss, Ausbildung, Hobbys und Bezie-

hung wurden plötzlich wieder wichtiger. Im Laufe des Jahres 1995 griff JRE immer mehr soziale Themen auf und organisierte zum Ende des Jahres in verschiedenen Städten Jugendstreiks an denen über 15.000 Jugendliche teilnahmen. Aber auch daraus entwickelte sich keine größere Bewegung von Jugendlichen. JRE stützte sich nun fast ausnahmslos auf SAV-Mitglieder. Andere, vor allem soziale, Themen wurden wichtiger und wir hatten nicht die Ressourcen um sowohl eine lebendige JRE aufrechtzuerhalten und uns gleichzeitig auf die neuen Kämpfe und Bewegungen zu orientieren. Deshalb stellten wir die organisierte JRE-Arbeit zeitweilig ein.

Gründung der SAV 1994

Der Rechtsruck und die Entleerung der SPD waren in den Jahren nach der Vereinigung von BRD und DDR weiter voran geschritten. Die Jusos wurden immer mehr zum Papierfeger. Die Konzentration der VORAN-Aktivitäten auf die Arbeit bei JRE und auf betriebliche und gewerkschaftliche Kampagnen (vor allem das Eingreifen in den großen Streik des öffentlichen Dienstes 1992 und die Solidaritätskampagne für die Belegschaft des Kalibergwerkes Bischofferode) waren auch Ausdruck dieser Entwicklung. Die Jusos verloren rasant ihre Attraktivität für Jugendliche, die auf der Suche nach einer politischen Alternative waren. Wir machten auch gerade innerhalb von JRE die Erfahrung, dass wir den dort engagierten radikalen Jugendlichen nicht mehr vermitteln konnten, warum wir als marxistische Organisation innerhalb von Jusos und SPD agierten. Das führte ab Ende 1993 zu einer Diskussion innerhalb von VORAN, ob man den Weg der schottischen, englisch-walisischen, irischen und schwedischen Schwesterorganisationen folgen sollte und eine offene Organisationsstruktur außerhalb der sozialdemokratischen Partei ins Leben rufen soll. Eine VORAN-Konferenz im Mai 1994 beschloss dann nahezu einstimmig die Gründung der SAV – Sozialistische Alternative VORAN (das „VORAN“ wurde anfangs aus Kontinuitäts- und Wiedererkennungsgründen als Teil des Namens verstanden, später aber aus sprachlichen Gründen „entfernt“ – was immer wieder zu der verständlichen Frage führt: „wofür steht denn das ‘V’ in SAV?“).

Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Organisation. Unter den Bedingungen der Defensive der Arbeiterbewegung und der Linken drückte die Gründung der SAV den unerschütterlichen Optimismus aus, der MarxistInnen eigen ist – und das tiefe Vertrauen in die Ideen des Marxismus und die Kapazi-

tät der Arbeiterklasse, die Gesellschaft zu verändern. Die SAV wurde nicht als marxistischer Theoriezirkel (was „VORAN“ nie war) gegründet, sondern als marxistische Kampforganisation. Der Niedergang vieler linker Kräfte hatte unser spezifisches Gewicht in der Linken schon erhöht, was während der Antikriegsproteste 1991 und durch die JRE-Arbeit deutlich geworden war. Dementsprechend setzte sich die Konferenz zum Ziel, das „die neue Organisation sich nicht mit einer Beobachterrolle in den kommenden Kämpfen begnügen darf, sondern Teilnehmer und, wo es möglich ist, Führungskraft sein muss.“

Entsprechend dieser Aussage entwickelte die SAV eine rege Kampagnentätigkeit. Neben der antifaschistischen Jugendarbeit spielte Stadtteilarbeit, die Initiierung von lokalen Kämpfen und die Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit eine wachsende Rolle.

1995 kandidierte die SAV zum ersten Mal bei einer Kommunalwahl im „Armenhaus“ Bremerhaven. Im Vorfeld der Wahlen organisierten wir einen erfolgreichen Kampf gegen die Privatisierung der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft STAWOG und gründeten eine Mieterinitiative, die monatelang den Widerstand führte. Die Privatisierung der STAWOG konnte verhindert werden und bei den Kommunalwahlen erhielt die SAV Bremerhaven 1.200 Stimmen (2,3 Prozent).

1996 legte dann die Kohleregerung das bis dahin größte Sparpaket in der Geschichte der Bundesrepublik auf. Vor allem die Kürzung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall stand im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen. Die SAV brachte sich in die Bewegung gegen das Sparpaket unter anderem mit der Forderung nach einem einseitigen Generalstreik ein und rief die Kampagne „GewerkschafterInnen für Generalstreik“ ins Leben. Damit hatten wir einen großen Anteil daran, dass die Frage eines Generalstreiks zum ersten Mal seit vielen Jahren breit in den Gewerkschaften diskutiert wurde. Wir spielten auch eine wichtige Rolle im „Bündnis Sternmarsch gegen Sozialabbau (BSGS)“. Dieses Bündnis ergriff die Initiative für eine bundesweite Demonstration am 15. Juni 1996 gegen das Sparpaket. Als der Druck in den Betrieben und Gewerkschaften zunahm, sprang die Gewerkschaftsführung auf den fahrenden Zug auf und übernahm den Führersitz. Der DGB war aber gezwungen offiziell mit dem BSGS zu kooperieren und dem Bündnis eine eigene Auftaktkundgebung zu gewähren. Ähnlich wie im Jahr 2003 spielte wir auch 1996 eine wichtige Rolle beim Zustandekommen der ersten Massendemonstration gegen den Sozialabbau, an der damals weit über 350.000 GewerkschafterInnen teilnahmen. Diese Demonstration markierte den Anfang vom Ende der Ära Kohl. Das Sparpaket wurde zwar beschlossen, als aber die Kürzung der Lohnfortzahlung in den Betrieben umgesetzt werden sollte, kam es wenige Monate später zu spontanen Massenstreiks in der Autoindustrie, die sich die Lohnfortzahlung sicherten. Im Frühjahr 1997 kam es zu Massenprotesten von Bergarbeitern, die in die Banneile (das damalige Bonner Regierungsviertel) eindringen, Auseinandersetzungen mit der Polizei eingingen und das FDP-Büro besetzten. „Kohl muss weg“ wurde zum Hauptlogan dieses Arbeiterwiderstandes. 18 Monate später war Kohl weg.

Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit

Auch die Gewerkschaftsführung passte sich in den 90er Jahren weitgehend der kapitalistischen Marktwirtschaft an. Statt kämpferisch die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten übernahmen die Spitzenfunktionäre immer mehr die Rolle von Co-Managern und beteiligten sich an Arbeitsplatzabbau, Privatisierungen etc. In der ÖV (vor dem Zusammenschluss zu ver.di die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr) war der Unmut an der Basis besonders groß, weil 1992 der Streik im öffentlichen Dienst abgebrochen worden war, obwohl sich eine Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder in einer Urabstimmung dagegen ausgesprochen hatte. 1996 ergriffen SAV-Mitglieder die Initiative zur Gründung des „Netzwerks für eine



Kampagnen gegen Privatisierungen waren in den 90er Jahren ein Schwerpunkt der SAV. Das Bild zeigt die erfolgreichen Proteste gegen die Privatisierung der städtischen Wohnungsbaugesellschaft (STAWOG) in Bremerhaven.



Grüße von der Sozialistischen Alternative in den USA zum 30. Jubiläum der Gründung der deutschen Sektion des CWI.

Gratulation zu Eurer Initiative für die wichtige Demonstration am 1. November. Wir waren auch von Eurer Rolle bei den Schülerstreiks gegen den Krieg am Tag X sehr inspiriert.

Viel Glück bei allen Euren Kämpfen!
Ja, es ist wahr: es gibt SozialistInnen in den USA!
Socialist Alternative, USA

New Socialist Alternative (CWI Indien) gratuliert Euch zum dreißigjährigen Kampf für die Verbreitung der Ideen des Sozialismus in Deutschland.
Vor an sozialistischen Weltrevolution!
New Socialist Alternative (CWI Indien)



Die Krise und der Kampf in Deutschland sind die wichtigsten in Europa. Das Jahr 2003 hat gezeigt, dass die SAV eine Schlüsselrolle in den Schülerstreiks gegen den Krieg, der fantastischen Demonstration am 1. November und beim Aufbau von einer Gewerkschaftsopposition spielt.

**Voran zu einer sozialistischen Massenpartei im Land von Karl Marx und Rosa Luxemburg
Für ein sozialistisches Europa in einer sozialistischen Welt
Rättvisepartiet Socialisterna, Schweden**

Liebe Genossinnen, liebe Genossen,

zum 30jährigen Bestehen der deutschen Sektion des CWI möchte ich euch herzlich gratulieren. Die SAV und ihre Zeitung „Solidarität“ ist ein wichtiger Bestandteil im Kampf gegen Ausgrenzung, Spaltung, Rassismus und Neonazis. Auch und gerade weil ihr nicht an der Oberfläche stehen bleibt, sondern konsequent die Ursachen dieser Entwicklungen und Alternativen hierzu aufzeigt. Für die Zukunft wünsche ich Euch und uns Erfolg und Kraft im Kampf für eine andere, eine bessere Gesellschaft.

Euer Jörg Fischer, Solid-Landesprecher NRW*, Ex-PDS-Mitglied
(*Angaben dienen nur zur Kennzeichnung der Person)



Die arbeitende Bevölkerung Deutschlands ist mit den Angriffen eines Thatcherismus – die bei uns über ein Jahrzehnt dauerten – innerhalb weniger Jahre konfrontiert. Aber Eure Zukunft muss nicht unserer Gegenwart entsprechen. Es ist eine große Inspiration die stärkste Arbeiterklasse Europas in Bewegung zu sehen. Hier in Großbritannien lernt ebenfalls eine neue Generation, die nicht durch vergangene Niederlagen bedrückt ist, zu kämpfen. Für die jungen Leute, die der Socialist Party beitreten, geben die Errungenschaften unserer Schwesterorganisation, der SAV, bei der Führung von ArbeiterInnen und Jugendlichen ein enorm großes Vertrauen in eine sozialistische Zukunft.

**Hannah Sell
Socialist Party, England und Wales**

Seit der beeindruckenden Demonstration gegen den Sozialkollaps am 1. November sind tausende Studierende gegen Bildungsraub in den Streik getreten. Schon heute spielen SozialistInnen eine entscheidende Rolle dabei, den Studierendenprotest mit dem Kampf der Beschäftigten zu verbinden. Um diesen Kampf bis zur Abschaffung des Kapitalismus und zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft zu führen, ist eine sozialistische Partei wie die SAV heute nötiger denn je.

David Matrai,
Student an der HU Berlin, aktiv in der Attac-Hochschulgruppe und im Streik-Aktionsrat*
(*Angaben dienen nur zur Kennzeichnung der Person)

30 Jahre VORAN und SAV

„Bereits im Frühjahr diesen Jahres setzte sich die SAV – als einzige Partei – für eine bundesweite Großdemonstration von Gewerkschaften, Erwerbsloseninitiativen, Jugendlichen etc. gegen Sozialkassenschlag ein. Sie bereitete die erste Aktionskonferenz für diese Demonstration massiv mit vor, die den Termin auf den 1. November festlegte und war bei der Vorbereitung und der Demoleitung vor und am 1. November stark beteiligt. 100.000 kamen zu dieser Demonstration. Das zeigt was eine kleine Partei mit dem richtigen Programm erreichen kann. Wir organisieren kritische GewerkschafterInnen und betriebliche AktivistInnen genauso wie kämpferische Erwerbslose. Alle, die für Alternativen gegen Sozialkassenschlag kämpfen wollen, sind bei der SAV richtig“

Doreen Ullrich, Berlin, Mitglied der Demoleitung bei der Demonstration am 1. November



„Es kann keinen Kapitalismus mit menschlichem Anlitz geben. Alle Hoffnungen, die Macht der Banken und Konzerne im Rahmen der kapitalistischen Marktwirtschaft zu regulieren und zu beschränken, sind zum Scheitern verurteilt. Diese Macht muss gebrochen werden – durch Überführung in Gemeineigentum und neue demokratische Kontroll- und Verwaltungsorgane der Arbeiterklasse. Wenn die neue Welle von Protestbewegungen und Klassenkämpfen einen dauerhaften Erfolg erzielen will, muss sie eine solche sozialistische Perspektive aufstellen. Dafür tritt die SAV ein.“

Sascha Stanicic, 33, SAV-Bundessprecher



Die Sozialismus-Tage finden seit dem Jahr 2000 jährlich mit hunderten BesucherInnen statt. Sie sind eine „Tankstelle für marxistische Ideen“, wie eine Teilnehmerin sagte.

kämpferische und demokratische ötv“, einer innergewerkschaftlichen Opposition. Das Netzwerk tritt für eine programmatische und personelle Alternative zur Führung der Gewerkschaft ein und bringt kritische und kämpferische Vertrauensleute, Betriebs- und Personalräte regelmäßig bei bundesweiten Treffen zusammen. Heute wirkt es innerhalb der fusionierten Gewerkschaft ver.di. Der Schwerpunkt ist weiterhin der öffentliche Dienst, es wird aber auch eine Betriebszeitung für die Telekom herausgebracht.

Die Unterstützung von betrieblichen Kämpfen gehörte immer zu einem Schwerpunkt der Aktivitäten von VORAN/SAV. Ob die Stahlströme Ende der 70er Jahre, der Kampf um die 35-Stunden-Woche 1984, Rheinhausen 1987 oder Bischofferode 1993 – wir waren immer mit Rat und Tat zur Stelle. 1996 konnte die Kölner SAV eine Stadtteilinitiative für den Erhalt des Traktorenwerks Deutz-Fahr ins Leben rufen, an der sich eine große Zahl von KollegInnen aus dem Betrieb beteiligte. Nach Monaten von Diskussionen und Veranstaltungen führte diese Arbeit zu einer Stadtteildemonstration mit 1.500 TeilnehmerInnen und einem neuntägigen wilden Streik der Belegschaft. Auch wenn die Verlagerung des Werks nicht verhindert werden konnte, so wurde zumindest ein Sozialplan erzwungen. Ähnliche Aktivitäten unternahm die Berliner SAV zum Erhalt des Köpenicker Werkes von AEG-TRO und die Hamburger SAV gegen massiven Arbeitsplatzabbau bei Phonix. 2002 waren SAV-Mitglieder maßgeblich daran beteiligt die Privatisierung des Kasseler Klinikums zu verhindern.

Bewegung gegen kapitalistische Globalisierung

Das Jahr 1999 leitete mit der internationalen Demonstration gegen die WTO-Tagung in Seattle (USA) den Beginn einer neuen weltweiten Bewegung ein – der Bewegung gegen die kapitalistische Globalisierung. Seitdem vergeht keine internationale Tagung von Regierungen- und KapitalvertreterInnen ohne Massenproteste. Gleichzeitig haben sich in dieser Bewegung neue Strukturen wie die Sozialforen und die Organisation Attac gebildet. Diese Bewegung hat einen wichtigen Beitrag geleistet die Kapitalistenklasse mehr und mehr in eine ideologische Defensive zu drängen. Sie markiert einen wichtigen Wendepunkt, weil sie offensiv die Frage der Struktur der Weltwirtschaft aufwirft. Die SAV und das Komitee für eine Arbeiterinternationale waren von Anfang an aktiver Teil dieser Bewegung. Gemeinsam mit unseren Schwesterorganisationen waren wir an allen wichtigen Demonstrationen dieser Bewegung und an den verschiedenen Sozialforen beteiligt. In Deutschland arbeiten wir kritisch-solidarisch innerhalb von Attac und verschiedenen Sozialforen mit. Innerhalb der Bewegung gegen die kapitalistische Glo-

balisierung treten wir für eine antikapitalistische Ausrichtung ein und dafür, die Aktivitäten auf die konkreten Kämpfe der Arbeiterklasse und der Jugend zu orientieren.

Im Jahr 2001 haben wir die unabhängige antikapitalistische Jugendorganisation „widerstand international!“ ins Leben gerufen, die sich im Dezember 2001 auf einer internationalen Konferenz mit 500 TeilnehmerInnen mit anderen Jugendgruppen zu „International Socialist Resistance“ zusammengeschlossen hat.

Gegen den Krieg!

Die nach dem Zusammenbruch des Stalinismus ausgerufenen „neue Weltordnung“ hat sich als eine Weltordnung entpuppt. Kapitalistische Krise und wachsender Konkurrenzkampf führen zu immer mehr militärischen und kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Bundesrepublik Deutschland hat in den 90er Jahren begonnen, eine aggressive imperialistische Rolle weltweit zu spielen, das Tabu von Auslandseinsätzen der Bundeswehr wurde gebrochen.

Der Kampf gegen den Krieg war immer ein besonders wichtiger Aspekt sozialistischer Aktivität. Die SAV hat alle Versuche des deutschen Kapitals, seine imperialistischen Ambitionen zu erreichen, bekämpft. Vor allem waren wir massiv an den Bewegungen gegen den Krieg gegen Serbien 1999, dem Afghanistankrieg 2001 und dem Irakkrieg 2003 beteiligt.

In der Bewegung gegen den Irakkrieg haben wir die Kampagne „Jugend gegen Krieg!“ ins Leben gerufen, die am Tag des Kriegsbeginns bundesweit über 200.000 Jugendliche bei Schulstreiks anführte.

Neue Arbeiterpartei aufbauen!

Während wir bei der Gründung der SAV im Jahr 1994 die Aussichten für die weitere Entwicklung der SPD noch offen diskutiert haben, zeigten die folgenden Jahre, dass die Entwicklung der Sozialdemokratie mehr war als „nur“ eine Rechtsverschiebung an der Spitze. Die SPD hat grundlegend ihren Charakter verändert und ist vollständig in das Lager der Kapitalistenklasse gewechselt. Die Verbindungen zur Arbeiterklasse sind qualitativ zurückgegangen und ArbeiterInnen, die beginnen zu kämpfen, sehen die SPD als Gegnerin und nicht als mögliche Bündnispartnerin. Die Parteilinke und die Jusos sind ebenfalls weit nach rechts gegangen und bieten keine Perspektive für den Aufbau einer kämpferischen und sozialistischen Parteilinken. Dieser Prozess hat sich seit der Übernahme der Regierung durch SPD und Bündnis 90/Die Grünen noch verschärft. Die Schröder/Fischer-Regierung hat ihre Vorgängerregierung in Sachen Sozialabbau, Abbau von Arbeitnehmerrechten und Kriegspolitik übertrafen. Die sogenannte „SPD-Linke“ hat keine prinzipienfeste Opposition gegen diesen Kurs organisiert. Kurz: die

SPD ist von einer Arbeiterpartei mit bürgerlicher Führung zu einer durch und durch bürgerlichen Partei geworden. Sie ist als potenzielles Kampfinstrument für die Arbeiterklasse verloren.

Manche Linke haben in den 90er Jahren gehofft, die PDS könne den Platz der SPD als bundesweiter, linker Arbeiterpartei einnehmen. Die SAV hat immer darauf hingewiesen, dass dies nicht zu erwarten war, weil sie einerseits den Mangel ihrer stalinistischen Vergangenheit nicht losgeworden ist und andererseits ihre Politik schon Mitte der neunziger Jahre auf den Boden der Akzeptanz der Marktwirtschaft gestellt hat. Spätestens durch ihre Regierungsbeteiligungen in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin hat die PDS bewiesen, dass sie sich nicht auf der Seite der abhängig Beschäftigten und Erwerbslosen befindet. Gerade in Berlin hat sie eine Vorreiterrolle in Sachen Sozialabbau und Bekämpfung von Arbeitnehmerrechten eingenommen. Während es bis zur Bundestagswahl 2002 richtig war, zur Wahl der PDS aufzurufen (wenn es keine wirklich sozialistische Alternative bei Wahlen gab), weil die PDS auf der Wahlebene den Wunsch nach einer Alternative zum Neoliberalismus der anderen Parteien Ausdruck verlieh, bot die Partei selber nie eine Perspektive, zu einer starken politischen Interessenvertretung für ArbeiterInnen und Jugendliche zu werden.

Deshalb wirft die SAV seit Mitte der 90er Jahre die Losung „Für den Aufbau einer neuen Arbeiterpartei mit sozialistischem Programm“ auf und hat begonnen bei Parlamentswahlen – eigenständig und als Teil von linken Wahlbündnissen – zu kandidieren.

Das Fehlen einer Arbeiterpartei wird gerade in der aktuellen Bewegung gegen den Sozialkassenschlag der Schröderregierung schmerzhaft spürbar. Viele AktivistInnen denken, dass es mit einer CDU/CSU-Regierung ja noch schlimmer würde und sehen keine Alternative auf der politischen Ebene. Eine Arbeiterpartei würde das ändern. Nicht nur bei Wahlen. Sie würde die Möglichkeit bieten, dass sich ArbeiterInnen und Jugendliche unabhängig organisieren und gesellschaftliche Alternativen zur kapitalistischen Marktwirtschaft entwickeln könnten. Die SAV tritt dafür ein, dass die Gewerkschaften mit der SPD brechen und die Gründung einer neuen Arbeiterpartei vorantreiben. Während wir für eine solche breite Partei von ArbeiterInnen und Jugendlichen eintreten, verstehen wir sie nur als einen notwendigen Zwischenschritt auf dem Weg zu einer revolutionär-marxistischen Massenpartei. Wie es in unserem Grundsatzprogramm formuliert ist: „Die SAV unterstützt jeden Ansatz zum Aufbau einer breiteren Arbeiterpartei, ohne dass sie ein sozialistisches Programm zur Bedingung macht. Ohne eine Partei mit einem klareren revolutionär-sozialistischem Programm wird es jedoch nicht gelingen, das kapitalistische System zu überwinden. Die SAV hat sich zum Ziel gesetzt, eine revolutionäre Partei aufzubauen.“

Das 30. Jahr

Das Jahr 2003 war sicher das erfolgreichste Jahr in der Geschichte von VORAN/SAV. Niemand zuvor konnten wir einen so großen Beitrag bei Massenmobilisierungen spielen. Durch die Gründung der Kampagne „Jugend gegen Krieg“ konnten wir am Tag des US-Angriffs auf den Irak über 200.000 Jugendliche zum Schulstreik mobilisieren. SAV-Mitglieder konnten vor hunderten Demonstrationen sprechen, unter anderem bei der Demonstration von einer halben Million Menschen am 15. Februar. SAV-Mitglieder spielten aber auch eine Rolle bei Protesten während der Arbeitszeit gegen den Krieg im Bürgerhospital Stuttgart. Wir haben auch als erste die Idee einer bundesweiten Demonstration gegen Sozialabbau verbreitet und die bundesweite Aktionskonferenz im August des Jahres angestoßen, die dann die Demonstration vom 1. November festlegte. Auch hier gehörten SAV-Mitglieder zu den RednerInnen und ModeratorInnen bei den Kundgebungen.

Ausblick

30 Jahre Verteidigung des Marxismus. 30 Jahre aktiver Einsatz in der Arbeiter- und Jugendbewegung. 30 Jahre Kampf für eine sozialistische Zukunft. Darauf sind wir zurecht stolz. Sicher hat es in diesen Jahren auch Fehler und Rückschläge gegeben. Aber wir können für uns in Anspruch nehmen, dass wir weniger politische Fehler gemacht haben als andere und diese nicht wiederholt haben. Gerade nach der Wiedereinführung des Kapitalismus in der Sowjetunion und Osteuropa, nach einem Jahrzehnt der Defensive für die Arbeiterbewegung können wir bilanzieren, dass wir den Marxismus als das verstehen, was er ist: eine Anleitung zum Handeln. Wir haben uns auf die veränderten Verhältnisse eingestellt, ohne unsere Prinzipien über Bord zu werfen.

Die tiefe Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft der letzten Jahre, die weltweite Bewegung gegen kapitalistische Globalisierung und Krieg, die neue Welle von Klassenkämpfen in Europa zeigen an das 21. Jahrhundert hat begonnen! Es wird geprägt sein von großen Kämpfen der ArbeiterInnen und Jugendlichen gegen die Auswirkungen der kapitalistischen Ausbeutung. In diesen Kämpfen werden die Ideen des Marxismus eine neue Massenbasis finden und wird unsere Partei die Möglichkeit haben, einen Masseneinfluss zu erlangen. In diesem Sinne endet gerade die Vorgeschichte unserer Organisation und die eigentliche Geschichte beginnt mit dem 21. Jahrhundert. Es wird zu einem Jahrhundert werden, in dem die Frage „Sozialismus oder Barbarei“ beantwortet werden muss. Wir werden unseren Beitrag dazu leisten, dass die Barbarei nicht siegen wird.



Gegen den Irak-Krieg starteten SAV-Mitglieder die Kampagne „Jugend gegen Krieg“. Über 200.000 Schülerinnen und Schüler folgten dem Aufruf der Kampagne zu Schülerstreiks gegen den Krieg.

Die „Demokratisch-Sozialistische Bewegung“ (DSM), die nigerianische Sektion des Komitees für eine Arbeiterinternationale, gratuliert den Mitgliedern unserer Schwesterorganisation in Deutschland zu dem historischen Ereignis des dreißigjährigen Jubiläums. Elend und Unsicherheit sind das Ergebnis der Profitgier der kapitalistischen und imperialistischen Konzerne, Regierungen, Parteien und Politiker. Eine sozialistische Welt, in der die weltweiten Ressourcen und Technologien kollektives Eigentum sein werden, demokratisch kontrol-

liert durch die arbeitende Bevölkerung und eingesetzt zur Befriedigung der grundlegenden gesellschaftlichen Bedürfnisse wird dringender denn je gebraucht. Deshalb ist der Aufbau einer kämpferischen und sozialistischen Alternative in allen Ländern und auf allen Kontinenten so wichtig.

Kampf den Angriffen der Bosse!

Für den Aufbau einer politischen Alternative der Arbeiterklasse!

Voran im Kampf für Sozialismus!

Lang lebe die SAV, die DSM und das CWI!



Die Berliner UnterstützerInnen des Netzwerks für eine kämpferische und demokratische Partei senden ihre besten Grüße und Glückwünsche zum 30-jährigen Bestehen an die Solidarität – Sozialistische Zeitung (ehemals Voran). Die Unternehmer und alle etablierten Parteien betreiben seit Jahren eine Politik der Entsolidarisierung: Beschäftigte gegen Erwerbslose, alt gegen jung, Kitas gegen Hochschulen oder Schwimmbäder. Dabei trifft die unsoziale Politik der Regierenden uns alle.

Die Gewerkschaftsspitzen setzen dem nicht entgegen, im Gegenteil: sie selbst beteiligen sich an der „Differenzierung“ der Lebens- und Arbeitsbedingungen, u.a. indem sie, wie im Berliner Öffentlichen Dienst, der Zerschlagung des Flächenarfs zustimmen.

Gerade jetzt brauchen wir aber die Solidarität zwischen den abhängig Beschäftigten, um der Unternehmeroffensive zu begegnen. Die Solidarität – Sozialistische Zeitung ist eins von wenigen Medien, das konsequent für den gemeinsamen Widerstand aller Beschäftigtengruppen eintritt, und unverzichtbar Informationen dafür liefert.

Gratulation SAV!

30 Jahre das Werk der revolutionären Helmlinien des deutschen Proletariats – Marx, Engels, Luxemburg, Liebknecht – fortgesetzt. Wir freuen uns auf den Tag, an dem Ihr mit den ArbeiterInnen und Jugendlichen ein neues sozialistisches Deutschland als Teil einer weltweiten sozialistischen Föderation aufbaut!

CWI Russland

30 Jahre Verteidigung des Marxismus und Kampf für die Interessen von ArbeitnehmerInnen und Arbeitnehmern sind eine stolze Leistung! Für mich sind die Analysen und Vorschläge der SAV eine unverzichtbare Hilfe bei den Herausforderungen in Betrieb und Gewerkschaft. Ohne sie wäre der Druck hoch, das große Ziel aufgrund der täglichen Kleinarbeit aus dem Blick zu verlieren: der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen durch eine klassenlose Gesellschaft ein Ende zu setzen.

Sue Powell, Betriebsratmitglied bei AWO und ver.di-Vertrauensfrau* (*Angaben dienen nur zur Kennlichmachung der Person)

Bei den Streiks der letzten Monate in Österreich ist die Rolle der sogenannten unabhängigen Medien deutlich geworden. Mittels Lügen, selektiver Berichterstattung und gestellter Szenen wurde versucht, Stimmung gegen die ArbeiterInnen, die gegen Privatisierung und Lohnneben kämpfen, zu machen. Die internationalen Medien schweigen Arbeitskämpfe in anderen Ländern meist ganz tot.

Als Mittel, um das Meinungsmonopol der Herrschenden zu brechen, um Strategien für den Kampf und sozialistische Ideen in die Arbeiterbewegung zu tragen, sind unabhängige sozialistische Medien notwendig.

Gratulation zum 30-jährigen Jubiläum Sozialistische LinksPartei/Redaktion Vorwärts (Österreich)



„Durch die Hartzreformen werden immer mehr Menschen aus dem Alltagsleben ausgegrenzt und leben am oder unter dem Existenzminimum. Sie werden gezwungen, jeden Job anzunehmen, auch die mit sehr niedriger Entlohnung. Durch die Kürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohn- und Personalausgleich und die Einführung einer angemessenen Existenzsicherung für alle könnten auch diese Menschen wieder am Alltagsleben teilnehmen.“

Renate Gaß, 44 Jahre, erwerbslos und Mitglied im ver.di-Vorstand Hessen*



(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)

„Im Osten Deutschlands haben wir vor 14 Jahren die SED-Obrigkeit verjagt – und das war gut so. Aber: wir haben einen Fehler gemacht: Anstatt die Betriebe und Einrichtungen endlich wirklich in „Volkseigentum“ zu übernehmen, haben wir alles den Albrechts, Siemens, Henkels u. Co. und ihren Politikern überlassen... Das Ergebnis sehen wir heute: Verarmung, Arbeitslosigkeit, und Verbitterung. Aber wir Ossis haben gelernt! Wenn wir das nächste Mal „die da Oben“ davonjagen, werden wir die Betriebe und die Gesellschaft selbst übernehmen!“

René Henze, 40, seit 1990 arbeitslos, Rostock, Gründungsmitglied der ostdeutschen Gruppe des CWI



SozialistISC

Committee for a Workers' International – CWI – die kämpfende Internationale!

In 38 Ländern auf allen Kontinenten gibt es Schwesterparteien- und -gruppen der SAV. Von Nigeria bis Kasachstan, von Brasilien bis Sri Lanka, von Schweden bis Australien. Diese sind zusammengeschlossen im Komitee für eine Arbeiterinternationale (englische Abkürzung: CWI).

Der Marxismus hat immer die internationale Einheit der Arbeiterklasse propagiert und internationale Organisationen geschaffen. Schon Marx und Engels selber gehörten zum Bund der Gerechten (der sich später Bund der Kommunisten nannte), welcher eine internationale Vereinigung war. Auch die Internationale Arbeiterassoziation (auch Erste Internationale genannt) wurde von Marx und Engels mitbegründet. Der Internationalismus war eine Folge der Analyse des Kapitalismus. Dieser hatte einen Weltmarkt und internationale Arbeitsteilung geschaffen. Der globale Charakter des Kapitalismus führte zu der Einsicht, dass das kapitalistische System weltweit gestürzt werden muss und dass eine sozialistische Gesellschaft, die ein höheres Kultur- und Wirtschaftsniveau als die Marktwirtschaft erreichen will, nur auf internationaler Ebene entstehen kann.

Auch VORAN/SAV war seit der Gründung eine internationalistische Organisation und Teil einer Internationale. Diese konstituierte sich formal 1974 als das Komitee für eine Arbeiterinternationale (CWI). Am Gründungstreffen nahmen VertreterInnen aus zwölf Ländern teil, doch nur in vier Ländern Europas hatte das CWI eine Sektion, schon 15 Jahre später galt das für alle Kontinente.

Die größte Sektion des CWI war und ist die britische. In den 80er Jahren war die Militant-Organisation, die als marxistische Fraktion innerhalb der Labour Party arbeitete, die größte und erfolgreichste trotzkistische Organisation weltweit. Drei ihrer Mitglieder waren für die Labour Party ins nationale Parlament gewählt worden, viele andere waren Stadträte und hatten führende Funktionen in der Gewerkschafts- und Jugendbewegung. In Liverpool führte Militant von 1983 bis 1987 den Stadtrat und setzt in dieser Zeit eine beispiellose sozialistische Kommunalpolitik um. Unter dem Motto „Better to break the law than to break the poor“ (etwa „Besser das Gesetz zu brechen, als den Armen das Rückgrat“) weigerte sich der marxistische Liverpooler Stadtrat, die durch die Steuerpolitik der Zentralregierung aufgezwungene Kürzungspolitik umzusetzen. Stattdessen schaffte er Prestigeprojekte und Privilegien ab und verabschiedete einen unausgeglichene (und damit illegale) Haushalt, um ein Programm von Arbeitszeitverkürzung, der Schaffung von Arbeitsplätzen, dem Bau von Wohnungen und Jugendeinrichtungen zu finanzieren. Um diese Politik durchsetzen zu können, mobilisierte der Stadtrat zum Generalstreik in der eigenen Stadt und führte Massendemonstrationen durch. Er konnte 1987 nur durch eine Absetzung durch die Thatcherregierung gestoppt werden. Zwischen 1983 und 1987 hatte die von Militant geführte Labour Party in Liverpool alle Wahlen mit wachsenden Mehrheiten gewonnen.

In den Jahren 1989 bis 1992 führte Militant in Großbritannien die größte Bewegung des zivilen Ungehorsams in der Geschichte des Landes. Über 18 Millionen folgten dem Aufruf, die ungerechte Poll Tax (Kopfsteuer) zu boykottieren. Die Poll Tax musste zurückgenommen werden und Thatcher nahm ihren Hut.

In den 90er Jahren organisierte die irische Sektion



200.000 demonstrieren in London 1990 gegen die verhasste Kopfsteuer. Die damalige britische Sektion des CWI „Militant“ hatte die Kampagne geführt.

des CWI die Socialist Party, erfolgreiche Boykottbewegungen gegen Wasser- und Müllgebühren. Der Parlamentsabgeordnete der SP, Joe Higgins, wurde im Jahr 2003 zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen verurteilt, weil er an Blockadeaktionen der Kampagne gegen die Müllgebühren teilgenommen hatte.

In Nigeria konnte die Democratic Socialist Movement in den letzten Jahren eine bedeutende Rolle bei verschiedenen großen Streikbewegungen führen. Zuletzt bei dem Generalstreik im Jahr 2003 gegen Benzinpreiserhöhungen.

1992 riefen die CWI-Sektionen in Europa die Kampagne Jugend gegen Rassismus in Europa ins Leben und organisierten die erste europaweite Massendemonstration gegen Rassismus und Faschismus mit über 40.000 TeilnehmerInnen. JRE war in den folgenden Jahren in vielen Ländern in vorderster Reihe beim Kampf gegen Rechts zu finden.

Es gibt unzählige weitere Beispiele für die Kämpfe, die von CWI-Gruppen weltweit angestoßen und geführt wurden und werden – vom Kampf der Arbeiterjugendlichen für den Zugang zu Universitäten in Brasilien bis zu Streiks für angemessene Löhne und Arbeitsbedingungen in Kasachstan, vom Kampf für die Rechte der ImmigrantInnen in Griechenland bis zum Aufbau unabhängiger Gewerkschaften in Südafrika, von Besetzungen gegen die Schließung von Schulen in Australien bis zu Streiks der Beschäftigten im Gesundheitswesen in Sri Lanka.

Das CWI hat in seiner Geschichte die Ideen des Marxismus verteidigt und weiterentwickelt. Vor allem aber beweist es immer wieder, dass marxistische Ideen in die Sprache der einfachen Leute übersetzt

werden können und in Kämpfen für die Rechte der ArbeiterInnen und Jugendlichen zu einer materiellen Kraft werden können.

Spendet für die Sozialistische Alternative – SAV

Die Sozialistische Alternative ist stolz darauf, sich nie von großen Geldgebern oder staatlichen Geldern abhängig gemacht zu haben, sondern sich immer auf die Masse von kleinen Spenden gestützt hat. Unser Prinzip ist, nur von denen finanziell abhängig zu sein, deren Interessen wir vertreten: den ArbeiterInnen, Studierenden und SchülerInnen, den RentnerInnen oder Erwerbslosen.

Im Jahr 2003 hat die SAV viel Geld gebraucht, um die Aktionen, Demonstration und Streiks anzusteuern oder zu organisieren.

Außer für Plakate und Flugblätter wurden mehr als 10.000 Euro ausgegeben. Um in Zukunft schneller, preiswerter und unabhängiger große Mengen von Material produzieren zu können, wollen wir eine Druckmaschine anschaffen. Diese wird rund 10.000 Euro kosten.

Die SAV kann eine solche Summe nur mit eurer Hilfe aufbringen. Daher bitten wir Euch um eine großzügige Spende für diese Druckmaschine und den Aufbau der SAV.

Spenden bitte an:
SAV
Konto 2500 59 430
bei der Postbank Essen (BLZ 360 100 43)
Stichwort: Jubiläumsappell

Die desorientierende Politik der Zwickel-Ara stand in der Tradition, nicht der gewerkschaftlichen Kämpfe, sondern des Kungelns mit den Herrschenden und der Aufgabe von Arbeiterinteressen.

Wir brauchen und wollen eine andere Gewerkschaft – eine Gewerkschaft, die konsequent die Interessen der Lohnabhängigen vertritt, die den Klassenkampf von oben nicht bejammert oder erduldet, sondern den Klassenkampf von unten führt.

Wir wollen nicht, dass die IG Metall von einigen selbstgefälligen, gutdotierten Betriebsratsfürsten, eng verknüpft mit „ihren“ Unternehmen und dem neoliberalen SPD-Filz und dem in der IG Metall verbreiteten opportunistischen Sumpf endgültig als handlungsfähige und

handlungsbereite Organisation zerstört wird.

Wir brauchen Gewerkschaften, die Kriege offensiv bekämpfen, die ihr politisches Mandat wahrnehmen und die Eigentumsfrage zur Diskussion stellen und über das Profitsystem hinausweisende Zukunftsperspektiven deutlich machen. Wir brauchen Gewerkschaften, die mit kurz- und mittelfristigen Zielen Vollbeschäftigung schaffen, um die Dequalifizierung, die Entwürdigung und die Not der Arbeitslosen zu beenden und den Druck auf die Arbeitenden zu reduzieren. Dass dazu die Verallgemeinerung der 35-Std-Woche durch Gesetz und die 30-Std-Woche durch Tarifvertrag gehört, liegt auf der Hand.

Eine solche verkürzt skizzierte Po-

litik erfordert erheblich mehr Engagement und mehr Aktivitäten als bisher in der Tarif-, Betriebs-, Gesellschafts- und gewerkschaftlichen Bildungspolitik. Antifaschistische, antikapitalistische und antimilitaristische Positionen und über das Profitsystem hinausweisende Ziele von Kapital und Arbeit müssen in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit wieder aufgenommen werden.

Die Gewerkschaften, die wir als Kampforganisationen brauchen, können sich nur bei Strafe des Untergangs politisch abmelden, sich verstellen, wenn Aktionen gefordert sind.

Die Mitgliederverluste seit 1991 sprechen eine deutliche Sprache. Die Antwort kann nicht „Marketing“ und Anpassung und Unterwerfung unter Kapitalinteressen

sein sondern, konsequenter Kampf für die Interessen der Lohnabhängigen, der Rentner, der Arbeitslosen, der Unterprivilegierten. Gewerkschaften sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Menschen schließen sich zu Gewerkschaften zusammen und zahlen Beiträge, damit die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert werden – nur dazu sind sie legitimiert.

Wenn die Gewerkschaftsspitzen jedoch meinen, sie könnten das Sozialabbruchunternehmen „BRD-AG“; jetzt unter sozialdemokratischer Führung, als Moderatoren begleiten, dann läuten sie den Untergang der Gewerkschaften ein. Es wäre sträflich, das Menetekel der Mitgliederverluste, der Wahlergebnisse und der Wahlhaltungen als

zu vernachlässigenden Fakt einzuschätzen.

Zum Verzicht und zum Kungeln brauchen wir keine Gewerkschaften. Wir müssen die Gewerkschaften wieder zu Kampforganisationen machen.

Dazu brauchen wir:

1. Zeitungen wie „Vorant“, „Solidarität“, die seit 30 Jahren zur politischen und ökonomischen Alphabetisierung der Lohnabhängigen beiträgt, die parteiisch die objektiven Interessen der Arbeiterklasse benennen und dafür eintreten, die Ge- und Verbrechen des Kapitals beim Namen nennen und nicht vernebeln und die handlungsfähige und handlungsbereite Gewerkschaften fordern.
2. Sollten und müssen wir die

verheerende und verantwortungslose Zerteilung der vielen kommunistischen und sozialistischen Parteien und Gruppen systematisch aufheben und vereint und stark den gemeinsamen Feind im Interesse der Arbeiterklasse bekämpfen. Es ist nicht einfach, aber machbar.

In diesem Sinne zum 30-jährigen Jubiläum Eurer Zeitung herzliche Glückwünsche und viel Erfolg!

Mit kollegialen Grüßen

Walter Malzkorn,
 Rentner, ehemaliger Erster Bevollmächtigter der IGM Köln, führender Aktivist bei der Kölner Gewerkschaftslinken „Kölner Forum GewerkschafterInnen mit BISS – Basis-Interessen statt Standortlogik“*

(*Angaben dienen nur zur Kenntlichmachung der Person)